

Internationale Tagung



CoVariUs
Paris-Sorbonne
Contextes – Variation - Usages

**Das ‚Nachfeld‘ im Deutschen
zwischen Syntax, Informationsstruktur und Textkonstitution:
Stand der Forschung und Perspektiven**

**Programm
&
Abstracts**

(Stand: April 2013)

**Université Paris-Sorbonne (Paris, Frankreich)
30./31. Januar 2014**

Kontakt/Informationen: helene.vinckel@paris-sorbonne.fr

P r o g r a m m

Mittwoch, den 29.1.2014

Ort: Sorbonne, 54 rue Saint Jacques 75005 Paris
(Metrostation: *Cluny-La Sorbonne* (Linie 10) oder *Odéon* (Linie 4); RER B *Luxembourg*)

- 17.30-18.30** **Anmeldung** (Salle des Actes)
- ab 18.30** **Empfang** (« Le Club des Enseignants »)

Donnerstag, den 30.1.2014

Ort: Centre Universitaire Malesherbes, 108 bd. Malesherbes 75017 Paris
(Metrostation: *Malesherbes* (Linie 3) oder *Monceau* (Linie 2))

- ab 8.15** **Anmeldung**
9.00 **Begrüßung**
- 9.15-10.00** **Eröffnungsvortrag von Gisela Zifonun:** „Der rechte Rand in der IDS-Grammatik: Evidenzen und Probleme“
- 10.00-10.40** **Norbert Dittmar** (Berlin/Neapel)/**Valentina Russo** (Neapel): „Die rechte Peripherie narrativer Äußerungen im Deutschen zwischen Typen grammatisch gebundener und pragmatisch ‚angehängter‘ Muster“
- 10.40-11.00** Kaffeepause
- 11.00-11.40** **Werner Frey** (Berlin): „Zur Positionierung von Konstituenten im Nachfeld des Deutschen“
- 11.40-12.20** **Nadine Proske** (Mannheim): „Die Rolle von Nachfeldbesetzungen bei der Einheitenbildung im gesprochenen Deutsch“
- 12.20-13.00** **Wolfgang Imo** (Duisburg-Essen): „Nachfeldbesetzungen zwischen grammatischem Muster und inkrementeller Struktur“
- 13.00-14.30** Mittagsbuffet
- 14.30-15.10** **Susanne Günthner** (Münster)/**Katharina König** (Münster): „Temporalität und Dialogizität als interaktive Faktoren der Nachfeldpositionierung – ‚irgendwie‘ im gesprochenen Deutsch“
- 15.10-15.50** **Maria Alm** (Sønderborg): „Die Funktion von rechtsperipheren Konnektiven“
- 15.50-16.30** **Christiane Andersen** (Göteborg): „Nachfeld im Kontakt. Konstituenten- und Informationsstruktur im gesprochenen Deutsch unter besonderer Berücksichtigung einer deutschen Varietät in Sibirien“
- 16.30-16.50** Kaffeepause
- 16.50-17.30** **Anja Kleemann-Krämer** (Potsdam)/**Sarah Pötzl** (Potsdam): „Zur Integration extraponierter vs. rechtsversetzter Präpositionalphrasen im deutschen Nachfeld“
- 17.30-18.10** **Katharina Turgay** (Koblenz-Landau): „Nicht-satzwertige Adjunkte im Nachfeld. Ein korpusgestützter Vergleich zwischen gesprochener und geschriebener Sprache“
- 20.00** Gemeinsames Abendessen

Freitag, den 31.1.2014

Ort: Centre Universitaire Malesherbes, 108 bd. Malesherbes 75017 Paris
(Metrostation: *Malesherbes* (Linie 3) oder *Monceau* (Linie 2))

- 8.45-9.25** **Daniela Elsner** (Bochum): „Nicht-sententiale Elemente im Nachfeld. Eine Analyse kindlicher Sprachdaten“
- 9.25-10.05** **Eva Breindl** (Erlangen-Nürnberg): „Die Besetzung des Nachfelds in argumentativen Texten: Diskursstrategien bei Muttersprachlern und bei fortgeschrittenen DaF-Lernern“
- 10.05-10.45** **Mikaela Petkova-Kessanlis** (Sofia): „Nachfeldbesetzungen und ihre kommunikative Funktion in wissenschaftlichen Texten“
- 10.45-11.05** Kaffeepause
- 11.05-11.45** **Marco Coniglio** (Berlin)/**Eva Schlachter** (Berlin): „Das Nachfeld im Deutschen zwischen Grammatik, Informations- und Diskursstruktur. Eine diachrone, korpusbasierte Untersuchung“
- 11.45-12.25** **Said Sahel** (Bielefeld): „Die Ausklammerung im Gegenwartsdeutschen ist keine Sprachwandelerscheinung!“
- 12.25-13.05** **Gottfried R. Marschall** (Paris): „Die poetische Besetzung des Nachfelds“
- 13.05-14.30** Mittagsbuffet
- 14.30-15.10** **Angelika Wöllstein** (Mannheim): „Nachgestellte reine Infinitive – ein blinder Fleck“
- 15.10-15.50** **Maria Balbach** (Potsdam): „Das Nachfeld des prädikativen Adjektivs“
- 15.50-16.30** **André Meinunger** (Berlin): „Vokative und Rechtsversetzungen im Deutschen“
- 16.30-16.50** Kaffeepause
- 16.50-17.30** **Katharina Hartmann** (Wien)/**Marianna Patak** (Berlin): „Und zwar haben wir hier ein Problem“
- 17.30-18.10** **Hubert Truckenbrodt** (Berlin): „Zur Analyse von Heavy NP Shift im Deutschen“
- 20.00** Gemeinsames Abendessen

Rahmenprogramm: Samstag, den 1.2.2014

- 10.00** (optional) **Führung** in deutscher Sprache durch die *Opéra national de Paris/Opéra Garnier* (<http://www.operadeparis.fr>). Dauer: 1,5 Stunden. Preis: 12,50 €. Anmeldung bis 15.11.2013 an: helene.vinckel@paris-sorbonne.fr

Abstracts

Eröffnungsvortrag

Gisela Zifonun

Der rechte Rand in der IDS-Grammatik: Evidenzen und Probleme

Die IDS-Grammatik widmet dem rechten Rand des Satzes bzw. der Kommunikativen Minimaleinheit im Vergleich zur übrigen Grammatikografie dieser Zeit viel Aufmerksamkeit. Die Zurückhaltung etwa bei Eisenberg – in der ersten Auflage des „Grundriß“ (1986) wird der rechte Rand gar nicht erwähnt, ab (1999) tritt ein undifferenziertes Nachfeld in Erscheinung – mag zum Teil noch mit der normativen Vorstellung begründet sein, dass ein deutscher Satz mit der rechten Satzklammer zu Ende zu sein hat, das Interesse der IDS-Grammatik entsprechend mit der programmatischen Öffnung gegenüber der „sprachlichen Realität“ überhaupt und der Mündlichkeit im Besonderen. Andererseits gibt es sicher auch inhärente Gründe für die Zurückhaltung der Grammatiker: Der rechte Rand zeichnet sich durch eine ganze Reihe von grammatischen Unklarheiten und Uneindeutigkeiten aus. Dazu gehören unter Anderem:

- (1) die Abgrenzung von Nachfeld und Mittelfeld bei Fehlen des rechten Klammerteils
- (2) die Abgrenzung von Nachfeld und rechtem Außenfeld (und gegenüber dem Kontext)
- (3) die Zugehörigkeit herausgestellter Appositionen (zu Nachfeld oder rechtem Außenfeld oder ??)

In meinem Vortrag werde ich in erster Linie auf die Punkte (2) und (3) eingehen. In der IDS-Grammatik wird versucht, durch die Neu-Etablierung eines weiteren Feldes, eben des „rechten Außenfeldes“, etwas mehr Ordnung an jenem rechten Rand zu schaffen, der in manchen Fällen in den Kontext hinein zu diffundieren droht. Dabei bedient sich die IDS-Grammatik erklärtermaßen der Evidenzen aus dem Vergleich mit der linken Satzperipherie. Sind diese Analogieschlüsse in allen Fällen tragfähig? Stellen herausgestellte Appositionen überhaupt ein syntaktisch und semantisch (und in der Folge dann auch topologisch) einheitliches Phänomen dar?

Im Zuge der wissenschaftshistorischen Zielsetzung möchte ich an diesem Beispielfall auch die Möglichkeiten und Grenzen der im engeren Sinne grammatischen Analyse (etwa gegenüber diskursanalytischer Herangehensweise) diskutieren.

Eisenberg, Peter (1986): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.

Eisenberg, Peter (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. Stuttgart: Metzler.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin etc.: de Gruyter (= Schriften des IDS 7).

Maria Alm

(Universität Sønderborg)

Die Funktion von rechtsperipheren Konnektiven

Sowohl das Deutsche als auch das Schwedische verfügen über das Konjunkionaladverb *also/alltså* mit einer identischen Bedeutung „folglich“. Aus diesem Konjunkionaladverb hat sich in beiden Sprachen eine Diskurspartikel *also/alltså* entwickelt (Alm 2007; Fernández-Villanueva 2007; Aijmer 2007; Lindström 2008).

Im Gebrauch der Diskurspartikel sind jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Sprachen zu erkennen. Die deutsche Diskurspartikel *also* wird bevorzugt initial verwendet (Alm 2007). Ein typisches Beispiel für ein initial verwendetes *also* ist in (1) unten gegeben. Hier ist die Trägereinheit von *also* ein Deklarativsatz, aber die Trägereinheit könnte von sehr unterschiedlicher syntaktischer Struktur sein (s. Alm 2007):

- (1) Mod: **also** sie findn das rückblickend (.) nicht besonders freundlich von ihrn el[tern.]
 DD: [ne.] (NDR4 (11))

Die schwedische Diskurspartikel *alltså* wird gern final zu ihrer Trägereinheit verwendet (Nilsson 2005), und für einen schwedischen Muttersprachler erscheint diese Verwendung unproblematisch. Dagegen wird *also* im Deutschen äußerst selten in einer finalen Position verwendet, was dazu führt, dass die Intuitionen der MuttersprachlerInnen zum Auftreten und zur Funktion von *also* in dieser Position sehr unsicher sind. Der/Die anonyme ReviewerIn dieses Abstracts hat es genau auf den Punkt gebracht: „Ich kann mir ein nachgestelltes *also* nicht vorstellen.“ Dementsprechend selten gibt es in dem Material aus Alm (2007) nur 14 Vorkommnisse von *also* (knapp 3 % der gesamten Vorkommnisse), die als final in Frage kommen.

Wenn die Trägereinheit nicht satzförmig ist, ist *also* leicht als eine finale Diskurspartikel in irgendeiner rechtsperipheren Strukturposition erkennbar, wie in Beispiel (2), in dem die Trägereinheit von *also* die vorhergehende NP *Alltagsthemen* ist. In Beispiel (3) ist die Trägereinheit von *also* aber satzförmig:

- (2) Mod: /.../ unter der überschrift leib und seele laden wir sie (.) immer donnerstags ein, gemeinsam nachzudenken über themen die uns alle direkt betreffen, die uns am herzen liegen, und auch manchmal (.) beDRÜckn. »alltagsthemen **also**« wie sie auch bei doktor markus im mittelpunkt standn.

(NDR4 (1))

- (3) *Der Sprecher fasst eine längere Diskussion über die illegalen und unmoralischen Aktivitäten des ehemaligen DDR-Regimes zusammen:*

Thomas: /.../ un un deshalb hä- hat mich das mit den mit den waffen nich so sehr überrascht **also**.

(BR006A (128))

Bei einer satzförmigen Trägereinheit, wie in Beispiel (3), gibt es zwei Möglichkeiten, das finale *also* strukturell einzuordnen: Entweder steht *also* im Nachfeld des vorhergehenden Satzes, i.e. in einer satzinternen Position. Das ist eine durchaus mögliche Option für *also* (vgl. Pasch/Brauß/Breindl 2003:504). Oder aber *also* steht in irgendeiner anderen noch rechtsperiphereren Strukturposition. Die Frage ist, welche Strukturposition dies ist, und welche Funktionen *also* erfüllt, wenn es dort verwendet wird. Nicht zuletzt stellt sich auch die Frage, ob derartige Vorkommnisse wie in Beispiel (3) oben eventuell vom Sprecher als *initiale* Vorkommnisse beabsichtigt waren,

deren angekündigte, nachzufolgende Trägereinheiten allerdings wegen Abbruch nie produziert wurden.

Um diese Fragen zu beantworten, sollen die prosodischen Charakteristika von trägereinheiteninitialem bzw. -finalelem *also* miteinander verglichen werden (zum Material, s. Alm 2007). So soll ausgeschlossen werden, dass die eventuell initiale Verwendung *also* fälschlicherweise als final analysiert wird. Bei Bedarf wird mit den prosodischen Charakteristika vom Schwedischen *alltså* verglichen, das mit Sicherheit in der finalen Verwendung vorkommt (zum Material, s. Wirdenäs 2002).

Meine zentrale Hypothese ist, dass es die finale Verwendung von *also* im gesprochenen Deutsch gibt und dass sie in sämtlichen Fällen eine Diskurspartikelfunktion erfüllt. Die Diskurspartikelfunktionen des finalen *also* sollen näher beschrieben und mit dem Funktionsspektrum der initialen Diskurspartikel verglichen werden. Anschließend soll die Strukturposition der finalen Diskurspartikel bestimmt werden.

- Aijmer, Karin (2007): „The meaning and functions of the Swedish discourse marker *alltså*: Evidence from translation corpora.” In: *Catalan Journal of Linguistics* 6, 31-59.
- Alm, Maria (2007): *Also darüber lässt sich ja streiten! Die Analyse von also in der Diskussion zu Diskurs- und Modalpartikeln*. Almqvist & Wiksell International: Stockholm.
- Fernández-Villanueva, Marta (2007): „Uses of *also* in oral semi-informal German.“ In: *Catalan Journal of Linguistics* 6, 95-115.
- Lindström, Jan (2008): *Tur och ordning: Introduktion till svensk samtalsgrammatik*. Norstedts akademiska förlag: Stockholm.
- Nilsson, Jenny (2005): *Adverb i interaktion*. Institutionen för svenska språket, Göteborgs universitet.
- Pasch, Renate/Brauße, Ursula/Breindl, Eva (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren*. de Gruyter: Berlin/New York.
- Wirdenäs, Karolina (2002): *Ungdomars argumentation: Om argumentationstekniker i gruppsamtal*. Acta Universitatis Gothoburgensis: Göteborg.

Christiane Andersen
(Göteborgs Universitet)

Nachfeld im Kontakt. Konstituenten- und Informationsstruktur im gesprochenen Deutsch unter besonderer Berücksichtigung einer deutschen Varietät in Sibirien

Es ist bereits länger bekannt, dass das Nachfeld viel öfter besetzt ist, als in den Grammatiken behauptet wird.¹ In der vorzustellenden Untersuchung soll daher die Hypothese gefestigt werden, dass nicht-satzwertige Nachfeldkonstituenten in der gesprochenen Sprache häufig konstitutiv sind. Anhand von durchweg natürlich vorkommenden Nachfeldkonstituenten aus zwei deutschen Dialogkorpora wird der Frage nachgegangen, inwieweit Extrapositionen nach der rechten Verbkammer im Deutschen grammatisch und/oder diskursfunktional als konstitutiv bezeichnet werden können. Solche Befunde wie */manschmal wenn isch jetzt an mein schrank geh morgens²* werden mit nicht-satzwertigen Nachfeldkonstituenten aus dem Korpus einer gesprochenen deutschen Varietät im Sprachkontakt mit dem Russischen systematisch verglichen. Für diese

¹ Vgl. Dalmas, Martine (2009): „Richtiges Deutsch – richtig deutsch? Normativität in französischer und deutscher Grammatik“. In: Konopka, Marek/Strecker, Bruno (Hrsg.), *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*. Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2008. Berlin etc.: Walter de Gruyter, 355-378.

² Entnommen: Elizitierten Konfliktgespräche zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern. In: Archiv für Gesprochenes Deutsch: <http://www.ids-mannheim.de/ksgd/agd/>

gesprochene Varietät des Deutschen³ konnte bisher gezeigt werden, dass sich durch die zwei Jahrhunderte anhaltende Isolation von der standarddeutschen Schriftsprache eine Variationsbreite in der Wortfolge herausgebildet hat, die in der gesprochenen Umgangssprache (im deutschen Sprachraum) mit diesem Spektrum von Konstituenten- und Informationsstruktur nicht vorhanden ist.⁴ Anhand von Konstruktionen wie */nu, sin mir fohre in kaspesche meer/*⁵ soll gezeigt werden, dass Nachfeldkonstituenten im Zusammenhang mit anderen Wortfolgephänomenen betrachtet werden müssen. Beispielsweise generieren offensichtlich V1-Positionen in narrativen Satztypen in der sibirischen Varietät häufig nicht-satzwertige Nachfeldkonstituenten mit diskursfunktionalen Besonderheiten. (Narrative Satztypen mit V1-Position sind hingegen in der gesprochenen deutschen Umgangssprache eher archaisch⁶.)

(1) In der vorzustellenden Untersuchung wird dahingehend argumentiert, dass Nachfelder in der gesprochenen Sprache nachweisbar nicht nur regelmäßig besetzt, sondern auch weniger flexibel sind, was ihre Verschiebbarkeit ins Mittel- oder Vorfeld betrifft.⁷

(2) Weiterhin soll eine Verbindung zwischen nicht-satzwertiger Nachfeldbesetzung und Variation bei strukturellen Satztypen (VSO, SVO, SOV) hergestellt werden. Es hat sich gezeigt, dass in der sibirischdeutschen Varietät ein breiteres Spektrum von strukturellen Satztypen mit typischen Nachfeldern gebildet wird.⁸

(3) Aus sprachtypologischer Perspektive wird anhand der Korpusbelege geschlossen, dass das Deutsche auch in Kontaktvarietäten zwar ein typischer Vertreter der germanischen Sprachen bleibt, dass aber die Annahme einer Verbletzstellung (SOV) in eingebetteten Sätzen relativiert werden kann.⁹

Maria Balbach
(Universität Potsdam)

Das Nachfeld des prädikativen Adjektivs

Dieser Vortrag wird anhand von prädikativen Adjektiven den kategorialen Status der rechten Satzklammer im Deutschen diskutieren. Es wird gezeigt, dass Klammerstrukturen auch durch prädikative Konstruktionen erzeugt werden können (vgl. Flösch, 2007, S.107ff). Dabei wird es einerseits interessant sein, das Verhältnis von verbaler und prädikativer Klammer näher zu untersuchen. Andererseits dürfte die Erforschung des Nachfelds prädikativer Adjektive einen Erkenntniszuwachs bei der Untersuchung von verbalen Nachfeldern bewirken.

³ In Sibirien (Russland) gibt es noch ca. 500 000 Russlanddeutsche, d.h. Nachfahren der seit 1763 eingewanderten Deutschen insbesondere ins Wolgagebiet. Die meisten der ethnischen Deutschen sind inzwischen nach Deutschland ausgewandert. Die Anzahl der aktiven Sprecher wird in einigen Regionen als abnehmend und in anderen Regionen Russlands als stagnierend eingeschätzt.

⁴ Zur Variationsbreite in gesprochenen Varietäten ohne Bezug zum schriftlichen Standard vgl. Dufter/Fleischer/Seiler (2009): „Introduction“. In: Dufter, Andreas/Fleischer, Jürg/Seiler, Guido (Hrsg.), *Describing and Modeling Variation in Grammar*. Berlin etc.: Walter de Gruyter, 1-20.

⁵ Entnommen: Korplabb Sibirientyska. In: Språkbanken, University of Gothenburg: http://spraakbanken.gu.se/korplabb/?mode=siberian_german#hpp=25&sort=

⁶ Vgl. Roelcke, Thorsten (2011): *Typologische Variation im Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

⁷ Vgl. Andersen, Christiane (2012): „Wortfolge im gesprochenen Deutsch. Markiertheit vs. Unmarkiertheit als Kriterien der Nachfeldbesetzung aus kontrastiver Perspektive“. In: *Zielsprache Deutsch*. 1/2012. 35-58.

⁸ Vgl. Andersen, Christiane (2012): „Syntax in Contact. Word Order in a Variety of German Spoken in East Siberia“. In: *Journal of Language Contact*. (unter Peer review).

⁹ In generativen Ansätzen wird das Deutsche als SOV-Sprache etabliert, u.a. bei König, Ekkehard/Gast, Volker (2009): *Understanding English-German Contrasts*. Berlin: Erich Schmidt. 159ff.

Sehr allgemein könnte das Nachfeld demnach wie folgt definiert werden: Konstituenten, die sich linear rechts vom finalen Klammerteil befinden, sind im Nachfeld situiert. Beispiel (1a) zeigt dementsprechend das Nachfeld eines prädikativen Adjektivs. Dass es durchaus berechtigt ist, zwischen adjektivischem und verbalem Nachfeld zu unterscheiden, wird durch Beispiel (1c) belegt, in dem das Verb erst nach dem (hier postulierten) adjektivischen Nachfeld folgt. (1b) zeigt ein „klassisches“ (verbales) Nachfeld.

- (1) a. Peter ist sehr stolz [auf seine Tochter]_{NF}.
 b. Peter ist sehr stolz gewesen [auf seine Tochter]_{NF}.
 c. Peter ist sehr stolz [auf seine Tochter]_{NF} gewesen.

Interessant ist nun, welche Eigenschaften und Restriktionen mit der Besetzung des adjektivischen Nachfelds verbunden sind. Erste Ergebnisse zeigen, dass das adjektivische Nachfeld in der Regel nur von Präpositionalargumenten der Adjektive besetzt werden kann (1c), weder PP-Adjunkte (2a) und nominale Adjektivargumente sind in dieser Position möglich (2b). Letzteres kann vermutlich durch die Richtung der Kasuszuweisung erklärt werden, zumal eine ähnliche Restriktion auch für sententiale Nachfelder zu finden ist.

- (2) a. *Peter war mit seiner Tochter zufrieden [am Montag]_{NF} gewesen.
 b. *Peter war treu [seiner Frau]_{NF} (gewesen).

Um das Stellungsverhalten von PP-Argumenten von prädikativen Adjektiven (mit der Kopula „sein“) näher zu untersuchen, wurde eine Korpusstudie im TüBa-D/Z-Zeitungskorpus durchgeführt. Es zeigt sich, dass 36% aller PP-Argumente rechts des prädikativen Adjektivs realisiert werden, es handelt sich also nicht um ein Randphänomen (3d) (im Vorfeld sind es gar 82% (3c)):

(3)		PP – Adjektiv	Adjektiv – PP	PP im sententialen NF (Verb – PP)
a.	Mit verbaler finaler Klammerhälfte	144	15	21
b.	Ohne verbale finale Klammerhälfte	86	98	-
c.	Im Vorfeld	7	32	-
d.	Total	237	145	21

Ein genauerer Blick auf die Daten offenbart, dass es nicht möglich ist, eine uniforme Erklärung der Rechtstellung von PP-Argumenten prädikativer Adjektive zu finden. Vielmehr wird ein mehrdimensionaler Ansatz vorgeschlagen, in welchem den folgenden Erklärungsansätzen das stärkste Gewicht eingeräumt wird:

- a. Die Rechtsstellung ist lexikalisiert, z.B. bei „reich an“ oder „reif für“. Eine solche Lexikalisierung wird dadurch begünstigt, dass diese Adjektive eher adverbial oder präpositional interpretiert werden, womit die Rechtsstellung hier der Norm entspräche.
 b. Aufgrund der Datenlage (3a + 3b) kann angenommen werden, dass die Rechtsstellung der prosodischen Phrasierung erleichtert (Uhmann, 1991). Nach Flösch (2007, S.174ff) trägt das prädikative Adjektiv im Normalfall Satzbetonung. Bei einer „PP – Adjektiv“-Realisierung läge demnach die Satzbetonung direkt am Satzende. Dies ist im Deutschen nicht präferiert und kann durch das Hinzutreten einer verbalen Klammer (3a) verhindert werden.

Flösch, Margit (2007): *Zur Struktur von Kopulasätzen mit prädikativem Adjektiv*. Peter Lang.

Maling, Joan (1983): „Transitive Adjectives: A Case of Categorial Reanalysis“. In: Heny, F./Richards, B. (eds.), *Linguistic Categories: Auxiliaries and Related Puzzles*, Vol. One, 253-289.

Uhmann, Susanne (1991): *Fokusphonologie*. Niemeyer.

- van Canegem-Arduns, Ingrid (2006): „The extraposition of prepositional objects of adjectives in Dutch“. In: *Linguistics* 44-3. 425-457.
- van Riemsdijk, Henk (1983): „The Case of German Adjectives“. In: Heny, F./Richards, B. (eds.), *Linguistic Categories: Auxiliaries and Related Puzzles*, Vol. One 223-252.

Eva Breindl

(Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

Die Besetzung des Nachfelds in argumentativen Texten: Diskursstrategien bei Muttersprachlern und bei fortgeschrittenen DaF-Lernern

Für die Besetzung der optionalen topologischen Position(en) rechts vom Klammerschluss der deutschen Satzklammer werden in der Literatur unterschiedliche, zum Teil inkompatible Motivationen angegeben. Während insbesondere für die gesprochene Sprache eine Art online-Syntax (Auer 2005) oder „allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“, also eher geringe Planung postuliert wurde, konnte insbesondere bei schriftsprachlichen Belegen eine Reihe von diskursstrategischen Faktoren herausgearbeitet werden wie Informationsentflechtung (so wie beispielsweise in diesem Satz), Hervorhebung, Auszeichnung eines Diskursreferenten als Topik oder Doppelfokussierung (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, Vinckel 2006, Zebrowska 2007, Averintseva 2009). Welche der Funktionen eher zum Tragen kommt, hängt nicht nur von formalen und funktionalen Eigenschaften der nachgestellten Einheiten (strukturelle Komplexität, Komplement- oder Supplementstatus) und dem Klammertyp ab, sondern wird offensichtlich auch durch die Textsorte und den Grad konzeptueller Schriftlichkeit mitbestimmt. In literarischen Texten und Kommentartexten in der Presse lassen sich Nachfeldbesetzungen in aller Regel als Ergebnisse diskursstrategischer Planung analysieren.

Betrachtet man hingegen argumentative schriftliche Texte selbst von fortgeschrittenen Deutschlernern ist der Befund ein anderer: Sobald die Satzklammer beherrscht wird, finden sich eher wenig Nachfeldbesetzungen mit nicht-sententialem Material. Diese Belege deuten ferner darauf hin, dass häufiger als in vergleichbaren Texten von Muttersprachlern die Nachfeldbesetzung hier keine diskursstrategischen Hervorhebungsfunktionen erfüllt, sondern eher wie in der gesprochenen Sprache Ergebnis einer sukzessiven Verarbeitung von Information, einer „pragmatischen“ Anreicherung ist.

Für die Untersuchung werden schriftliche argumentative Texte von Lernern unterschiedlicher Muttersprachen benutzt und mit entsprechenden Texten von muttersprachlichen nicht-professionellen Schreibern sowie Pressekommentaren verglichen.

- Auer, Peter (1991): „Vom Ende deutscher Sätze“. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19, S. 139-157.
- Auer, Peter (2000): „Online-Syntax. Oder was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen“. In: *Sprache und Literatur* 85, S. 43-56.
- Averintseva, Maria (2009): *Rechte Satzperipherie im Diskurs. Die NP-Rechtsversetzung im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Vinckel, Hélène (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: DUV.
- Zebrowska, Ewa (2007): „Korpusgestützte Syntaxforschung am Beispiel der Ausklammerung im Deutschen“. In: *Sprachwissenschaft* 1/31, S. 101-121.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.

Marco Coniglio/Eva Schlachter
(Humboldt Universität zu Berlin)

Das Nachfeld im Deutschen zwischen Grammatik, Informations- und Diskursstruktur. Eine diachrone, korpusbasierte Untersuchung

Mit diesem Beitrag möchten wir die Diskussion über die Stellung nicht-satzwertiger Konstituenten im Nachfeld aus diachroner Perspektive aufgreifen. Die bislang existierenden Untersuchungen zur Syntax und Funktion der postverbalen Konstituenten im Althochdeutschen (Hinterhölzl 2004, Petrova 2009), Mittel- und Frühneuhochdeutschen (Sapp 2011) und modernen Deutschen (u.a. Altmann 1981, Averintseva-Klisch 2009) haben zwar zu interessanten Ergebnissen auf synchroner Ebene geführt, lassen aber kaum Rückschlüsse auf die diachronen Veränderungen in der Nachfeldbesetzung zu, weil sie weder terminologisch noch methodologisch miteinander vergleichbar sind.

Wir haben daher ein eigenes möglichst homogenes Korpus erstellt, das den Zeitraum vom Althochdeutschen bis zum Frühneuhochdeutschen abdeckt (geplant ist die Weiterführung bis zur neuhochdeutschen Zeit) und das lediglich aus Predigten (ersatzweise Reden) aus dem oberdeutschen Dialektraum besteht.

Anhand dieses Korpus wollen wir die Frequenz und den Einfluss folgender Faktoren auf die Nachfeldbesetzung in ihrer diachronen Entwicklung untersuchen:

- Syntax: Anders als im heutigen Deutschen war in früheren Stadien der Sprache nicht nur die Nachfeldbesetzung durch Präpositionalphrasen wie in (1), sondern auch die durch Nominalphrasen wie beispielsweise Objekte (vgl. (2)) vergleichsweise frequent:

(1) Der lerer der sol siniu schâf och retten vor dem beren. (SchwP 10, 9)

(2) Do wolte er in aller erste enbietin sine kvnft. (Speccl 6, 9)

Durch die diachrone Untersuchung solcher Beispiele kann u.a. beobachtet werden, wann und wie sich die für das Althochdeutsche angenommen OV/VO-Struktur (Hinterhölzl 2004, Petrova 2009) zu der in den darauffolgenden Epochen stabileren OV-Struktur wandelt.

- Informationsstruktur: Einerseits erweist sich Fokus als der wichtigste Faktor für die Besetzung des Nachfelds, was im Einklang mit den Ergebnissen der Untersuchung zum Althochdeutschen in Hinterhölzl (2004) und Petrova (2009) steht (vgl. (1) und (2)). Andererseits ist der Informationsstatus der Nachfeldkonstituenten von besonderer Bedeutung. Nach der von uns angesetzten Gegebenheitsskala setzen die Nachfeldkonstituenten tendenziell eher neue Information um.
- Diskursstruktur: Nach Vinckel-Roisin (2011) wird das Nachfeld im Gegenwartsdeutschen zur Etablierung des Topiks im folgenden Diskurs verwendet. Diesbezüglich wird in unserem Beitrag gezeigt, dass diese Funktion schon in früheren Stadien der Sprache angelegt war.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unsere korpusbasierte Studie darauf zielt, die Funktionen des Nachfelds im Mittel- und Frühneuhochdeutschen anhand seiner syntaktischen, informations- und diskursstrukturellen Eigenschaften zu untersuchen und diachrone Entwicklungslinien aufzuzeigen. Die Ergebnisse dieser diachronen Forschung werden auch Einblick in die Eigenschaften und Funktionen des Nachfelds im heutigen Deutschen geben.

Textausgaben

[SchwP] Grieshaber, Franz Karl (1978). *Deutsche Predigten des 13. Jahrhunderts. Zwei Teile in einem Band. Nachdruck der Ausgabe 1844-1846*. Hildeheim/New York: Georg Olms.

[Speccl] Mellbourn, Gert (1944). *Speculum ecclesiae. Eine frühmittelhochdeutsche Predigtsammlung (Cgm 39). Mit sprachlicher Einleitung.* Lund/Kopenhagen: Gleerup/Munksgard.

- Altmann, Hans (1981): *Formen der ‚Herausstellung‘ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen.* Tübingen: Niemeyer.
- Averintseva-Klisch, Maria (2009): *Rechte Satzperipherie im Diskurs. Die NP-Rechtsversetzung im Deutschen.* Tübingen: Stauffenburg.
- Hinterhölzl, Roland (2004): „Language change vs. grammar change: What diachronic data reveal about the distinction between core grammar and periphery“. In: Fuß, E./Trips, C. (eds.), *Diachronic Clues to Synchronic Grammar.* Amsterdam: Benjamins, 131-160.
- Petrova, Svetlana (2009): „Information structure and word order variation in the Old High German Tatian“. In: Hinterhölzl, R./Petrova, S. (eds.), *Information Structure and Language Change: New Approaches to Word Order Variation in Germanic.* Berlin: de Gruyter, 251-279.
- Sapp, Christopher D. (2011). *The Verbal Complex in Subordinate Clauses from Medieval to Modern German* [Linguistik Aktuell / Linguistics Today (LAkt) 173]. Amsterdam: Benjamins.
- Vinckel-Roisin, Hélène (2011): „Wortstellungsvariation und Salienz von Diskursreferenten: Die Besetzung des Nachfeldes in deutschen Presstexten als kohärenzstiftendes Mittel“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 39, 3, 377-404.

Norbert Dittmar/Valentina Russo

(Freie Universität zu Berlin/Università degli studi di Napoli ‘L'Orientale’)

Die rechte Peripherie narrativer Äußerungen im Deutschen zwischen Typen grammatisch gebundener und pragmatisch ‘angehängter’ Muster

In Dittmar (2011) und in Russo/Dittmar (2012) haben wir verschiedene Strukturen des Vor-Vorfeldes nach syntaktischen, prosodischen und informationsstrukturellen Kriterien auf den Grad der Integriertheit in den folgenden grammatischen Äußerungskern hin untersucht. Dieses methodische Vorgehen, nämlich Äußerungssegmente zunächst syntaktisch und prosodisch zu beschreiben, um auf dieser Basis ihre informationsstrukturelle Funktion zu bestimmen, soll nun auf die Differenzierung von Einheiten des Nachfeldes und des Außenfeldes angewandt werden. Wir untersuchen – in einem ersten Schritt – typische Stellungsmuster der „rechten Peripherie“ (einschließlich pragmatisch motivierter Postpositionen) am Beispiel von Erzählungen im Wendekorpus (Berliner Umgangssprache 1992/3, BBAW) und im JuSpil-Korpus zur Jugendsprache (vgl. Steckbauer, Bahlo, Dittmar und Pompino-Marschall i.V.). Aus heuristischen Gründen (Kohärenz, Reduktion der Komplexität der Problemstellung) sollen narrative Diskurse im Vordergrund stehen, da wir in ihnen nach einer ersten Durchsicht von Daten relativ „dichte Konstruktionen“ (Günthner 2005) im Nachfeld / Außenfeld vorzufinden erwarten.

In einem ersten Schritt sollen mithilfe von syntaktischen Kriterien und PRAAT grammatisch an den vorausgehenden Äußerungskern gebundene von nicht-gebundenen, aber pragmatisch „angehängten“, Äußerungsfragmenten unterschieden werden. In einem zweiten Schritt sollen drei Bereiche der pragmatisch konstruierten rechten Peripherie genauer differenziert werden: (i) Ausdrücke, die ein nachfolgendes Diskursfragment mit thematischer Verschiebung auslösen („triggering effect“) bzw. projizieren (so u.a. häufig *weil*); (ii) (retraktive) *Kommentare* zum vorausgegangen Äußerungsteil im Sinne von Kotschi (2001); und (iii) semantische Ergänzungen und pragmatische „Anreicherungen“ des unmittelbar zuvor Geäußerten, die nach Prinzipien der *Kontiguität* konstruiert sind. In diesen drei Bereichen sollen *Typen* isoliert werden.

Es ist geplant, die in den deutschen Korpora gefundenen Muster mit Entsprechungen im

Italienischen zu vergleichen (Korpus LABLITA von Cresti (2000) und Korpus Discussioni partenopee von Russo (i.V.)). Im Vorfeld dieses Vergleichs müssen jedoch grundlegende theoretische und methodische Probleme der syntaktischen und pragmatischen Beschreibung der rechten Peripherie im *parlato italiano* gelöst werden. Daher ist der Schwerpunkt unseres Beitrags die Analyse der deutschen Stellungsmuster in der rechten Peripherie.

- Cresti, Emanuela (2000) : *Corpus di Italiano Parlato*, voll. I-II, CD-ROM. Firenze: Accademia della Crusca.
- Dittmar, Norbert (2011) : „Zum Verhältnis von Form und (kommunikativer) Funktion in der mündlichen Rede am Beispiel des Konnektors *also*“. In: Dittmar, N./Bahlo, N. (Hrsg.), *Beschreibungen für gesprochenes Deutsch auf dem Prüfstand. Analysen und Perspektiven*. Frankfurt am Main etc., Peter Lang, 25-42.
- Günthner, Susanne (2005) : „Dichte Konstruktionen“. In: *ImLIST* No. 43.
- Kotschi, Thomas (2001) : „Formulierungspraxis als Mittel der Gesprächsaufrechterhaltung“. In: Brinker, Klaus u.a. (2001), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York, de Gruyter, 1340-1348.
- Russo, Valentina (i.V.): *Discussioni Partenopee*. Corpus di italiano spontaneo.
- Russo, Valentina / Dittmar Norbert (i.Er.): „Pragmatische Funktionen epistemischer Ausdrücke in deutschen und italienischen Gesprächen“. In: *Konstruktionen deutsch-italienisch. Interaktionale und grammatische Perspektive - Fachkonferenzenprogramm „Deutsch-Italienisch Dialoge 2012“*, Universität Regensburg-Università degli Studi di Napoli “L’Orientale”, Procida, 12-14 ottobre 2012.
- Steckbauer, Daniel/Bahlo, Nils/Dittmar, Norbert/Pompino-Marschall Bernd (i.V.): „...erzähl mal das mit dem Insulaner...“ – Formale, funktionale und prosodische Aspekte jugendsprachlicher Narrationen“. In: Kotthoff, H. (Hg.) *Jugendsprache*. Beiträge zur Freiburger Tagung Jugendsprache 2011.
- Zifonun, Gisela /Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 2 , Kap. E 4 „Linearstruktur des Satzes“. Berlin/New York, de Gruyter.

Daniela Elsner
(Universität Bochum)

Nicht-sententiale Elemente im Nachfeld. *Eine Analyse kindlicher Sprachdaten*

Mit dem topologischen Feldermodell gesprochen beginnt das Nachfeld hinter der rechten Satzklammer und ist abzugrenzen von nachfeldähnlichen Strukturen (vgl. Zifonun et al. 1997). Nur in seltenen Fällen ist die Nachfeldstellung obligatorisch, sodass wir dem Bereich hinter der rechten Klammer keine eindeutige Funktion zuweisen können. Nach Zifonun et al. (1997:1645) „kann das Nachfeld hauptsächlich für kommunikative Zwecke genutzt werden“. In der gesprochenen Sprache sind alle Typen traditioneller Nachfeldbesetzungen möglich. Bestimmte Strukturen, wie Adjektiv- und Adverbphrasen, lassen sich nach Zifonun et al. (1997:1660f.) jedoch nur in gesprochensprachlichen Daten finden. Bisherige Studien befassen sich vornehmlich mit Nachfeldbesetzungen in der geschriebenen Sprache (u.a. Lambert 1976; Vinckel-Roisin 2011) oder der gesprochenen Sprache Erwachsener (u.a. Imo 2011; Vinckel 2006). In unserem Vortrag möchten wir aufzeigen, welche Elemente Kinder bevorzugt im Nachfeld positionieren und ob – und wenn ja ab wann – man davon sprechen kann, dass ihre Äußerungen Nachfeldbesetzungen darstellen. Für die Analyse greifen wir auf die Transkripte der CHILDES-Datenbank zurück, welche online zugänglich sind. Die Auswertung der Daten sechs deutschsprachiger Kinder zeigt, dass wir Adverb-, Präpositional-, Nominal- und Adjektivphrasen sowie Modalpartikeln jeweils in unterschiedlichen Anteilen im Nachfeld kindlicher Äußerungen finden. Wenn wir Objekt-Verb-Strukturen (*Hose an, Buch schenken*) als Vorboten der rechten Klammer (und eines Mittelfelds)

interpretieren, können wir davon ausgehen, dass Elemente, die solchen Strukturen folgen, als Vorboten des Nachfelds angesehen werden können. Dabei gibt es eine Übergangsphase – vermutlich die Zeit, die die Kinder benötigen, um die V2-Stellung und damit die Satzklammer zu erwerben – was einher geht mit einem Übergang zu ‚item‘-basierten Konstruktionen. Dieses Stadium zeichnet sich dadurch aus, dass Kinder in der Lage sind, Wortstellung als syntaktisches Mittel zu gebrauchen. Erst jetzt lernen sie, dass Elemente im Nachfeld eine bestimmte Funktion haben können. Bis sich das Nachfeld als festes Feld ausgebildet hat, in das nicht-satzwertige Elemente positioniert werden können, finden wir in den Daten alle möglichen Phrasen im Nachfeld, die z.T. auch nicht der Zielsprache entsprechen. Erst später gleicht sich die Sprache der Kinder an die der Erwachsenen an. Wir vermuten, dass die Nachfeldstellung von Nominalphrasen und Präpositionalphrasen vor allem der Zeitlichkeit mündlicher Kommunikation und der begrenzten kognitiven Kapazitäten der Kinder geschuldet ist. Bei den Adverbphrasen jedoch zeigen sich deutliche Verfestigungstendenzen. Wir finden besonders drei Adverbien (*da*, *hier* und *jetzt*), mit denen Kinder auf einen Ort bzw. einen Zeitpunkt verweisen und die Aufmerksamkeit der Gesprächspartner darauf lenken können. Darüber hinaus können sie dem Inhalt ihrer Äußerung besonderen Nachdruck geben, wobei auch hier die Aufmerksamkeit gelenkt wird. Da die Adverbien nicht in allen Fällen auf einen Ort oder Zeitpunkt referieren, möchten wir zudem die These aufstellen, dass mithilfe solcher Adverbien das Ende einer Äußerung markiert werden kann und damit ein Raum eröffnet wird für Reaktionen der Gesprächspartner, ähnlich wie es auch für *deswegen* und *von daher* von König (2011) und Bückner (2011) postuliert wird. Verfestigungstendenzen finden sich auch in der Sprache erwachsener Sprecher (vgl. Imo 2011), sodass vermutet werden kann, dass Kinder sich während des Spracherwerbs an den Äußerungen ihrer Bezugspersonen orientieren und solche Konstruktionen erwerben, die auch die Erwachsenen häufig produzieren.

DATEN: <http://childes.psy.cmu.edu/>

- Bückner, Jörg (2011): „Von Familienähnlichkeiten zu Netzwerkrelationen: Interaktion als Evidenz für Kognition“. In: *Gidl Arbeitspapiere*. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Imo, Wolfgang (2011): „Ad hoc-Produktion oder Konstruktion? – Verfestigungstendenzen bei Inkrement-Strukturen im gesprochenen Deutsch“. In: *Gidl Arbeitspapiere*. <http://noam.unimuenster.de/gidi/arbeitspapiere/arbeitspapier29.pdf>
- König, Katharina (2011): „Formen und Funktionen von syntaktisch desintegriertem *deswegen* im gesprochenen Deutsch“. In: *Gidl Arbeitspapiere*. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Lambert, Pamela Jean (1976): *Ausklammerung in Modern Standard German*. Hamburg: Buske.
- Vinckel, Hélène (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfeldes im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Vinckel-Roisin, Hélène (2011): „Wortstellungsvariation und Salienz von Diskursreferenten: Die Besetzung des Nachfeldes in deutschen Presstexten als kohärenzstiftendes Mittel“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 39, 377-404.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.

Werner Frey

(Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin)

Zur Positionierung von Konstituenten im Nachfeld des Deutschen

Der Vortrag beschäftigt sich mit der strukturellen Verortung der Konstituenten im Nachfeld im Deutschen. Der klassische Ansatz zur Ableitung der Nachfeldbesetzung (Extraposition) nimmt syntaktische (A-quer-)Bewegung mit Adjunktion an (z.B. Stechow/Sternefeld 1988, Büring/Hartmann 1997). Alternativ hierzu gibt es verschiedene Vorschläge zur Basisgenerierung der Konstituenten im Nachfeld (z.B. Culicover/Rochemont 1990, Kayne 1994, Inaba 2007, Haider 2010). Hin und wieder wird erwogen, die Nachfeldbesetzung als post-syntaktische Linearisierung aufzufassen (z.B. Truckenbrodt 1995).

Den verschiedenen Ansätzen ist gemein, dass sie wenig Vorhersagen über die Reihenfolge mehrerer extraponierter Konstituenten machen und dass sie die Extraposition von Phrasen unterschiedlichen Typs gleich behandeln.

Der Vortrag argumentiert, dass zwischen der Extraposition von Komplementen, Adverbialen und Attributen unterschieden werden sollte und dass diese Unterscheidung eine Präzisierung und Weiterentwicklung der Vorschläge in Haider (2010) ermöglicht. Im Vortrag wird gezeigt, dass das Nachfeld von einer binär-rechtsverzweigenden Larson-Struktur aufgespannt wird, in der die Argumente in derselben Reihenfolge wie im Mittelfeld basisgeneriert werden. Es wird dann demonstriert, dass Adverbiale aufgrund von Rechtsadjunktion spiegelbildlich zum Mittelfeld basisgeneriert werden. Auf ganz andere Weise gelangen Attribute in das Nachfeld. Sie können, wenn bestimmte prosodische Voraussetzungen erfüllt sind, post-syntaktisch nach der rechten Satzklammer linearisiert werden.

Die Vorschläge erlauben die Ableitung einiger syntaktischer und informationsstruktureller Fakten. Im Nachfeld können keine direktionalen oder prädikativen Konstituenten und keine Abtönungspartikeln oder Satzadverbiale auftreten; alle Komplemente und Adverbiale im Nachfeld sind im Skopus-Bereich der Elemente im Mittelfeld, ob aber ein Attribut im Skopus-Bereich eines Mittelfeldes steht, hängt von der Position seines Bezugselementes ab; nur Apposition, deren Bezugswort sich am Ende des Mittelfeldes befindet, stehen gerne im Nachfeld; das Nachfeld ist auch ein ‚natürlicher‘ Ort für fokale Elemente (Vinckel 2006) (wobei eng-fokussierte Adverbiale markierter sind als eng-fokussierte Präpositionalobjekte oder Attribute).

Büring, D./Hartmann, K. (1997): „Doing the Right Thing“. In: *The Linguistic Review* 14: 1-42.

Culicover, Peter/Rochemont, Michael (1990): „Extraposition and the Complement Principle“. In: *Linguistic Inquiry* 21, 23-47.

Haider, Hubert (2010): *The Syntax of German*. Cambridge.

Kayne, Richard (1994): *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge/Mass.

Inaba, Jiro (2007): *Die Syntax der Satzkomplementierung*. Berlin.

Stechow, Arnim/Sternefeld, Wolfgang (1988): *Bausteine syntaktischen Wissens*. Opladen.

Truckenbrodt, Hubert (1995): „Extraposition from NP and Prosodic Structure“. In: *NELS* 25, 503-517.

Vinckel, Hélène (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfeldes im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden.

Susanne Günthner/Katharina König
(Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Temporalität und Dialogizität als interaktive Faktoren der Nachfeldpositionierung – „irgendwie“ im gesprochenen Deutsch

Dieser Beitrag widmet sich interaktiven Aspekten der Nachfeldbesetzung (Vinckel 2006) am Beispiel des modalisierenden Indefinitadverbs (Hentschel/Weydt 2003; Duden-Grammatik 2009) „irgendwie“.

Bislang existieren nur wenige Arbeiten zu „irgendwie“ im gesprochenen Deutsch (vgl. Papantoniou 2010); der gesonderte Fall der Nachfeldbesetzung mit „irgendwie“ wurde lediglich in Bezug auf Verwendungen im „Türkendeutschen“ aufgegriffen (vgl. Selting/Kern 2006).

Auf der Grundlage von Alltagsinteraktionen sollen in diesem Vortrag Formen und Funktionen von „irgendwie“ in der gesprochenen Sprache genauer beleuchtet werden. Wir werden hierbei verdeutlichen, wie SprecherInnen „irgendwie“-Konstruktionen als interaktive Ressource zur nachträglichen, retraktiven Modalisierung ihrer Äußerungen einsetzen. Zugleich werden wir argumentieren, dass eine Analyse von Nachfeldbesetzungen im gesprochenen Deutsch sowohl die Zeitlichkeit als auch die Dialogizität gesprochener Sprache zu berücksichtigen hat, da das Nachfeld nicht nur den Rand der topologischen Struktur repräsentiert, sondern auch den interaktionalen Rand „des Terrains, auf dem der Sprecher uneingeschränkt 'das Sagen hat'; der Rezipient bestimmt entscheidend mit, wie weit dieses Terrain geht, und er hat so Einfluß auf den Umfang des tatsächlich geäußerten Satzes.“ (Auer 1991: 153)

Konstruktionen mit „irgendwie“, die in der gesprochenen Sprache eine bereits komplettierte Äußerung über einen syntaktischen Abschlusspunkt weiterführen, indizieren, dass Nachfeldbesetzungen keineswegs nur das Produkt eines singulären Sprechers, sondern oftmals das Ergebnis einer dialogischen Aushandlung zwischen SprecherIn und RezipientIn im zeitlichen Verlauf der Interaktion sind.

Auer, Peter (1991): „Vom Ende deutscher Sätze“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 19: 139-157.

Duden (2009): *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag.

Hentschel, Elke/Harald Weydt (2003): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin, New York: de Gruyter.

Kern, Friederike/Margret Selting (2006): „Konstruktionen mit Nachstellungen im Türkendeutschen“. In: Deppermann, Arnulf/Reinhard Fiehler/Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 319-347.

Papantoniou, Theodoros (2010): „Zur zweitsprachlichen Spezifik von Signalisierungsmitteln bei Sprachproduktionsproblemen: Die Verwendung des Heckenausdrucks 'irgendwie' in der mündlichen Kommunikation“. In: Krause, Wolf-Dieter (Hrsg.): *Das Fremde und der Text. Fremdsprachige Kommunikation und ihre Ergebnisse*. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, 119-152.

Vinckel, Hélène (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: DUV.

Katharina Hartmann/Marianna Patak
(Universität Wien/Humboldt Universität zu Berlin)

Und zwar haben wir hier ein Problem

In diesem Vortrag soll eine syntaktische Analyse von *und zwar*-Phrasen (*uzP*) vorgestellt werden. *Und zwar* zählt zu den Konnektoren und hat die Eigenschaft, implizit oder explizit in den Diskurs eingeführte Konstituenten näher zu spezifizieren (Pasch et al. 2003). Der Vortrag verfolgt drei Ziele: (i.) Die *uzP* steht entweder im Nachfeld der spezifizierten Konstituente, oder im Nachfeld des Satzes. (ii.) Die *uzP* hat die syntaktische Kategorie der spezifizierten Konstituente. (iii.) Tilgung von wiederholtem Material ist möglich.

Spezifikation: *uzP* spezifizieren bereits in den Diskurs eingeführte Konstituenten (Dalmas 1993, Granito 1984, Vinckel 2006, Onea/Volodina 2011, Günthner 2012). Dabei kann jede Konstituente mit semantischem Gehalt spezifiziert werden, siehe (1a) für DP, (2a) für AP und (3) für CP-Spezifikation. Die *uzP* kann die betreffende Konstituente referentiell ersetzen (1a), oder eine Phrase einführen, die der vorangehenden Konstituente eine spezifizierende Eigenschaft zufügt (2a). Die Spezifikation durch *und zwar* darf nicht zu widersprüchlichen Aussagen führen, siehe (4). Ist die *uzP*, wie im Falle des Vortragstitels, diskurseröffnend, ist die spezifizierte Konstituente implizit.

Stellung: Die spezifizierende *uzP* folgt der spezifizierten Konstituenten, und zwar entweder in deren Nachfeld (1b)/(2b) oder im Nachfeld des Satzes (1a)/(2a), wobei eine quantitative Korpusanalyse zeigt, dass die Satzstellung präferiert ist. Die *uzP* ist immer anaphorisch, daher kann sie weder in der Basisposition der *und zwar* folgenden Phrase *P* stehen, sofern diese der spezifizierten Konstituente vorangeht (2c), noch im Vorfeld des Satzes (2d). Voranstellung ist auch auf der Ebene der Logischen Form nicht möglich; so kann ein Quantor in einer *uzP* keinen weiten Skopus haben (5). Die vorgeschlagene Analyse geht davon aus, dass nicht nur der Satz, sondern auch einzelne Satzglieder ein Nachfeld haben können, siehe (6) mit modifizierender PP (6a) und AP (6b) vor bzw. nach den jeweiligen Köpfen. Anaphern- und Pronomenbindung in die *uzP* ist möglich, was zeigt, dass die *uzP* in den Satz integriert ist (7).

Tilgung: Wir nehmen an, dass die *uzP* regulärer Koordination gleicht, indem sie keine feste syntaktische Kategorie besitzt, sondern mit der spezifizierten Phrase variiert. Tilgung formidentischen Materials aus der *uzP* ist möglich (siehe Prinzhorn/Schmitt 2010, Ott/de Vries 2012 für Tilgungsanalysen bei Konjunktextraposition bzw. Rechtsversetzung). Dafür sprechen die Daten in (8ab), in denen die *uzP* jeweils aus zwei nicht aufeinander bezogenen Phrasen besteht. Basisgenerierung kann solche Daten nicht erfassen.

- (1)
 - a. Ich habe Blumen gekauft, und zwar Tulpen.
 - b. Ich habe Blumen, und zwar Tulpen, gekauft.
- (2)
 - a. Helen hat sich ein Kleid gekauft, und zwar ein rotes.
 - b. Helen hat sich ein Kleid, und zwar ein rotes, gekauft.
 - c. *Helen hat sich, und zwar ein rotes, Kleid gekauft.
 - d. *Und zwar ein rotes hat sich Helen ein Kleid gekauft.
- (3) Peter will die Umwelt schonen, und zwar indem er weniger Auto fährt.
- (4)
 - a. #Peter hat das behauptet, und zwar niemals.
 - b. #Ich habe Blumen gekauft, und zwar Tannenzweige.
- (5) Jeder Professor geht nach der Arbeit in ein Gasthaus, und zwar in eine Weinstube. $\forall > \exists$, $*\exists > \forall$
- (6)
 - a. an Erfahrung reich / reich an Erfahrung
 - b. blaue Forelle / Forelle blau

- (7) a. Ich habe jemand vorgeschlagen, und zwar mich selbst.
 b. Peter_i hat jedem Kind_j etwas geschenkt, und zwar sein Bild_{i/j}.
- (8) a. Petra bestellt gerne in Gartenkatalogen, und zwar ~~bestellt~~ Petra am liebsten Rosen.
 b. Zu Weihnachten hat jeder etwas bekommen, und zwar ~~hat~~ Martin ein Buch ~~bekommen~~, ~~hat~~ Hilda ein Kartenspiel ~~bekommen~~ und ~~hat~~ Carl ein Paar Hausschuhe ~~bekommen~~.

- Dalmas, M. (1993): „Nachgestelltes in der deutschen Verbalgruppe. Formen und pragmatische Funktionen“. In: Marillier, J.-F. (Hrsg.), *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Tübingen: Narr, 205–219.
- Granito, M. (1983/4): „‘Nämlich, und zwar’. Étude syntactique et sémantique“. In: *Cahiers d’Études Germaniques* 7: 121-151, 8: 165–209.
- Günthner, S. (2012): „Eine interaktive Perspektive auf Wortarten: Das Beispiel *und zwar*“. In: Rothstein, B. (Hrsg.), *Nicht-flektierende Wortarten*. Berlin: de Gruyter, 14–47.
- Onea, E./Volodina, A. (2011): „Between specification and explanation: about a German discourse particle“. In: *International Review of Pragmatics* 3: 3–32.
- Ott, D./de Vries, M. (2012): „Right-dislocation as deletion“. In: *NELS 43* (CUNY).
- Pasch, R. et al. (2009): *Handbuch der deutschen Konnektoren*. Berlin: de Gruyter.
- Prinzhorn, M./Schmitt, V. (2010): „Discontinuous DP-coordination in German“. In: *Linguistic Variation Yearbook* 10: 161–200.
- Vinckel, H. (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Wolfgang Imo

(Universität Duisburg-Essen)

Nachfeldbesetzungen zwischen grammatischem Muster und inkrementeller Struktur

Der syntaktische Status von Elementen, die im Nachfeld, d.h. nach der rechten Satzklammer und nach dem potentiellen syntaktischen Abschlusspunkt eines Satzes, geliefert werden, ist in vielen Fällen unklar. Das liegt daran, dass lange Zeit vor allem die Arten der Nachfeldbesetzung untersucht wurden, die auch schriftsprachlich vorkommen und bei denen eine normsprachliche Fundierung gegeben ist – d.h. vor allem Fälle der Rechtsversetzung sowie der Ausklammerung besonders ‚schwerer‘ bzw. umfangreicher Satzglieder. Betrachtet man dagegen interaktionale – v.a. interaktionale gesprochene – Sprache, so fällt auf, dass dort Nachfeldbesetzungen beispielsweise durch Adverbien wie *hier* oder *heute* und sogar Modalpartikeln *heute* oder *einfach* vorkommen (vgl. Imo 2011), die nicht durch informationsstrukturelle Erklärungsansätze (Hervorhebungen; Ausklammerung ‚schwerer‘ Satzglieder) zu fassen sind: Vinckel (2006:130) listet beispielsweise auch idiosynkratische Gründe wie den „Wunsch nach Vollständigkeit“ oder einen „diskursiven Tick“ von SprecherInnen auf, um diese Phänomene zu fassen.

Aus einer grammatiktheoretischen Sicht stellt sich bei diesem Befund die Frage nach dem Status solcher Nachfeldbesetzungen: Handelt es sich möglicherweise nicht um feste Muster – also syntaktische Strukturen –, sondern um ad hoc gebildete Phänomene, die durch die Planungsunsicherheit interaktionaler Sprache erklärt werden müssen? Handelt es sich somit um Inkremente, die mit einer prozessualen Grammatiktheorie wie beispielsweise Auers (2002; 2007; 2008) *on line*-Syntax beschrieben werden müssen, oder doch um feste syntaktische Strukturen, die bestimmte Funktionen erfüllen, die bislang nur noch nicht beschrieben wurden?

Auf der Basis eines Korpus von ca. 50 Stunden gesprochener Sprache soll der Frage nachgegangen werden, welche Formen ‚ungewöhnlicher‘ Nachfeldbesetzungen in welchem Umfang auftreten und wie sie grammatiktheoretisch analysiert werden können.

Auer, Peter (2002): „*On line*-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen“. In: *Sprache und Literatur*, 85, 43-56.

Auer, Peter (2007): „Syntax als Prozess“. In: Hausendorf, H. (Hrsg.), *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*, Tübingen: Narr, 95-142.

Auer, Peter (2008): „On-line syntax: Thoughts on the temporality of spoken language“. In: *Language Sciences*, 31, 1-13.

Imo, Wolfgang (2011): „Ad hoc-Produktion oder Konstruktion? – Verfestigungstendenzen bei Inkrement-Strukturen im gesprochenen Deutsch“. In: Lasch, A./Ziem, A. (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik III*. Tübingen: Stauffenburg, 241-256.

Vinckel, H  lene (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen*. Wiesbaden: DUV.

Anja Kleemann-Krämer/Sarah Pötzl

(Universität Potsdam)

Zur Integration extraponierter vs. rechtsversetzter PPn im deutschen Nachfeld

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit Präpositionalphrasen (PPn), dem häufigsten Typ nicht-sententialer (NS) Konstituenten im deutschen Nachfeld (NF) (Proske 2010). Die Literatur zu PPn im NF untersucht vorrangig funktionale Aspekte. NS-Konstituenten gelten allgemein als integriert (u. a. Averintseva-Klich/Salfner 2007, Vinckel-Roisin 2006) - Empirische Belege für die Integration von PPn in den vorangehenden Satz gibt es jedoch kaum. Wir wollen diese Lücke weiter schließen, indem wir überprüfen, ob die Ableitungsprozesse Extraposition (EX) und Rechtsversetzung (RS) mit unterschiedlichen Graden prosodischer Integration von PPn einhergehen. Der Studie liegt eine Korpusanalyse des gesprochenen Deutsch zugrunde (Interviews des Radiosenders 'Deutschlandfunk').

Die Studie stellt zwei Satzstrukturtypen gegenüber: (a) Sätze mit extraponierter PP (EX-PP, 'Ausklammerung' bei Altmann 1981), (b) Sätze mit rechtsversetzter PP und Korrelat im Mittelfeld (RS-PP).

- a) Und ich habe mich in den letzten Jahren oft genug befasst [mit der Forschungslandschaft in Europa]_{NF}.
- b) [...] ich war **da** auch auf dem Podium, [beim Binding Abendschoppen]_{NF}, und damals wurde gerade die vierte Bahn in Amsterdam eingeweiht, [...]

Die bisher einzige empirische Studie zur prosodischen Anbindung ist Schneider-Wiejowski (2011). In Bezug auf PPn ist hier zu erwarten, dass EX- im Vergleich zu RS-PPn seltener durch eine Pause getrennt sind sowie kürzere Pausen und einen geringeren Tonsprung aufweisen. Hinsichtlich des Satzakkzents beobachtet Truckenbrodt (2012), dass dieser bei EX auf der NF-Konstituente, bei RS jedoch innerhalb des vorangehenden Satzes liegt.

Die Analyse - Zentraler Gegenstand der Analyse ist die Gegenüberstellung von EX- und RS-PPn. Die Studie untersucht nicht nur Pausenh  ufigkeit und -länge, sondern auch den Tonh  henverlauf (downstep) und die Position des Satzakkzentes in Sätzen mit PPn im NF. Auch wenn die Studie noch

nicht vollends abgeschlossen ist, zeigt sich bereits, dass bestimmte prosodische Eigenschaften bei PPn stärker ausgeprägt sind als bei Schneider-Wiejowski's Gruppe von NS-Konstituenten¹⁰. EX-PPn gehen häufiger KEINE Pausen voran (79 % vs. 60 %). Ist eine Pause vorhanden, ist diese bei EX-PPn durchschnittlich kürzer (386 ms vs. 443 ms). Der Satzakkzent liegt in 'all-new'-Sätzen auf der EX-PP. Andernfalls ist ein Abwärtstrend im Tonhöhenverlauf zu verzeichnen, der bei EX aus VP (a) durchschnittlich wesentlich ausgeprägter ist als bei EX aus NP (c).

- c) Die Europäische Investitionsbank muss die Balance wahren [zwischen Kreditvergaben an Krisenstaaten und Länder, die noch gut dastehen]_{NF}.

Die Analyse profitiert von der Gegenüberstellung mit der EX aus NP. Wo gewinnbringend, werden im Vortrag zusätzlich zu den prosodischen ausgewählte syntaktische Diagnostiken der Integration berücksichtigt (Shaer/Frey 2004).

Die Konsequenzen - Vorausgesetzt es gibt eine Korrelation zwischen EX / RS und zentralen prosodischen Eigenschaften, deutet dies darauf hin, dass sich EX-PPn und RS-PPn in unterschiedlichen Positionen nach der rechten Satzklammer befinden (enges NF vs. rechtes Außenfeld basierend auf Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997). Diese sind womöglich im Strukturbaum auf unterschiedlicher Höhe anzusetzen. Außerdem wird der Vortrag zeigen, ob der Grad der Einbettung (in einer VP vs. NP) Konsequenzen für den Grad der prosodischen Anbindung hat. Ziel ist es, zu einem neuen Verständnis von EX und RS zu gelangen, das womöglich auf unterschiedlichen Graden der Integration basiert.

- Altmann, H. (1981): *Formen der "Herausstellung" im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen, Niemeyer.
- Averintseva-Klisch, M./Salfner, F. (2007): „German PP-dislocation to the left and to the right: against a symmetric approach“. In: Puig-Waldmüller, E. (ed.). *Proceedings of Sinn und Bedeutung 11*: 46-62.
- Proske, N. (2010): *Abschlussbericht zur Vorstudie „Grammatik und Pragmatik des Nachfelds“*. Ms. Universität Potsdam.
- Schneider-Wiejowski, K. (2011): „Prosodische Anbindung nach der rechten Satzklammer“. In: Breindl, E. et al. (Hrsg.), *Satzverknüpfung mehrdimensional. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion in Geschichte und Gegenwart*. Berlin: de Gruyter. 327-350.
- Shaer, B./Frey, W. (2004): „Integrated and non-integrated left-peripheral elements in German and English“. In: Shaer, B./Werner, F./Maienborn, C. (eds.), *ZAS Papers in Linguistics 35. Proceedings of the Workshop on dislocated elements*, 465-502.
- Truckenbrodt, H. (2012): „On the prosody and syntax of right dislocation“. Handout, DGfS annual meeting 2012 in Frankfurt/Main.
- Vinckel, H. (2006). *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfeldes im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden zur Gegenwartssprache*. Wiesbaden: DUV.
- Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*, Band 2. Berlin/New York: de Gruyter.

¹⁰ Adjunktorphrase, Adverbial, Genitivattribut, Objekt und Subjekt.

Gottfried R. Marschall
(Universität Paris-Sorbonne)

Die poetische Besetzung des Nachfelds

Die Besetzung von Stellungsfeldern wird in der Regel unter argumentationstechnischem oder informationstheoretischem Gesichtspunkt behandelt. Auch grammatische Zwänge werden berücksichtigt, scheinbar festgefügte oder festgefahrene Abfolgeregeln, oder aber pragmatische Mechanismen wie Automatismen und Routinen. Das Nachfeld wird dabei gern als Ort für Ergänzungen, Nachträge, Zusätze und dergleichen gesehen, für stark fokussierte Segmente oder auch, in modernerer Auslegung der Möglichkeiten des Deutschen, zur Entlastung des Mittelfeldes genutzt.

Besonders von dieser letzteren Funktion führt aber eine Brücke zu einer eher stilistisch orientierten Sondierung der Nachfeldnutzung. Ein Symptom für den stilistisch-ästhetischen Wert des Nachfelds war die eher kritische Haltung, mit der in Grammatik und Sprachpädagogik eine „zu“ freizügige Besetzung des Nachfelds beurteilt wurde. Zumindest wurde sie der mündlichen Redeweise zugewiesen, bei der ja fast alles ungestraft möglich ist. Übersehen wurde dabei, dass in Prosa und Poesie in jeweils anderer spezifischer Weise, die reihende, mit Ausklammerung und Nachsätzen arbeitende Form für ganz bestimmte Zwecke genutzt wird. In der Prosa etwa für impressionistisches, meditatives Erzählen, bei dem die Dinge nacheinander, nicht kleistich verschränkt, vorgetragen werden, auch für Beschreibungen, bei denen globales Fresko und Einzelbeobachtungen mit solchen Mitteln getrennt werden. Bei gebundener Sprache ermöglicht die Versstruktur nicht nur weitergehende Umstellungen der „normalen“ Satzgliedfolge, sondern speziell Ausklammerungen, durch die das betroffene Segment einen besonderen, nicht oder nicht nur informationstechnisch fassbaren, sondern auch atmosphärischen, farblichen, emotionalen Wert erhält.

Dieser Beitrag wird trotz seiner Bezüge zur Literaturwissenschaft durchaus als linguistisch verstanden, zum einen um Querverbindungen deutlich zu machen, zum andern weil inzwischen die Linguistik auch die mit der Sprache verbundenen Emotionen und Stimmungen als Untersuchungsobjekte entdeckt hat.

Altmann, H. (1981): *Formen der Herausstellung im Deutschen*. [Linguistische Arbeiten 106]. Tübingen: Niemeyer.

Beneš, E. (1968): „Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und stilistischer Effekt.“ In: *Muttersprache* 78. Wiesbaden: Gesellschaft für deutsche Sprache, 289-298.

Lernerz, J. (1979): „Dichterische Freiheit, linguistisch betrachtet.“ In: Grubmüller, K. (Hrsg.). *Befund und Deutung: zum Verhältnis von Empirie und Interpretation in Sprach- und Literaturwissenschaft. Hans Fromm zum 26. Mai 1979 von seinen Schülern*. Tübingen: Niemeyer, 80-95.

André Meinunger

(Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin)

Vokative und Rechtsversetzungen im Deutschen

Eine bislang nicht diskutierte Beobachtung ist die: rechtsversetzte Nominalphrasen, die ein Anthroponym (d.h. einen auf Personen bezüglichen Eigennamen) enthalten bzw. ein solches sind, müssen quasi obligatorisch von einem definiten Artikel begleitet werden. Normalerweise ist der Artikel beim Namen ein oberdeutsches Phänomen. Die deutsche Standardsprache und alle norddeutschen Varianten lehnen einen D°-Begleiter zum Namensausdruck ab, jedenfalls, wenn dieser nicht adjektivisch (oder anderweitig) modifiziert ist. (Die Verwendung des Artikels gilt als abwertend, kindlich oder neuerdings als „öko-studentenhaft“). Bei der Rechtsversetzung allerdings ist nun das Artikel-Verbot nicht nur aufgehoben, sondern der definite Artikel scheint obligatorisch zu sein. Diese Beobachtung ist kaum bekannt; jedenfalls nirgends beschrieben und analysiert, lediglich in Ansätzen angedeutet bei Altmann (1981: 235) und Averintseva/Bücking (2008/12)). Eine durchgeführte Korpusstudie (DWDS) konnte das belegen: keine einzige rechtsversetzte Eigennamen-Konstituente war artikellos, Bsp.:

- (1) a. Seit dem Kriege war er_i anders, der Rupert_i. (L. Feuchtwanger: Erfolg)
 b. ... sie_i spricht charmant von dir, die Antoinette_i. (H.v.Hofmannsthal: Der Schwierige)

Die Intuition und die hier vorzuschlagende Behauptung ist nun die, dass durch die Artikelpräsenz desambiguiert wird: wenn der Name ohne Artikel verwendet wird, wird er als Vokativ verstanden (2).

(Ich sage dir_i:...)

- (2) Seit dem Kriege war er_{(*)i} anders, Rupert_i

Die Intuitionen sind eindeutig. Jedoch: ein Ambiguitätsverbot kann nicht die abschließende (Er-)Klärung sein. Mehrdeutigkeit führt nicht automatisch zum Ausschluss potentiell angelegter Lesarten. So ist in anderen Konstellationen der Artikel zum Desambiguieren nicht obligatorisch, allenfalls möglich:

- (3) Hilf mal_(,) Petra!

Satz (3) kann ziemlich uneingeschränkt zweierlei bedeuten: „Hilf du_i mal der Petra;“ oder aber auch „Petra_i, hilf du_i mal!“ . Dennoch wird die Hauptbegründung auf den prosodischen Effekt hinauslaufen: nicht durch Artikel erweiterte Namen werden nach der rechten Satzklammer (bzw. generell rechtsperipher) als Vokative interpretiert. Für das Englische (und andere (germanische) Sprachen, vgl. Mietz et al. (2008); Caspers (2000)) ist ein phonologischer Clue nachgewiesen worden, der Vokative von echten Satzgliedern unterscheidet. Im Deutschen scheint es das nicht zu geben, was eine andere Strategie - eben die Artikelverwendung - zur Folge hat.

Ein weiteres verkomplizierendes Moment muss im gegebenen Zusammenhang ebenfalls berücksichtigt und soll daher diskutiert werden: generell scheinen nackte, d.h. artikellose Substantive bei Rechtsversetzung kaum akzeptabel zu sein (M. Krifka (p. M.)):

- (4) Seit ich so krank bin, kann ich ihn_i nicht mehr trinken, *(den) Schnaps_i.

Dennoch scheint hier eventuell ein noch nicht geklärter Längen- oder „phonologische-Schwere“-Effekt operativ zu sein. Substantiell gewichtige NPs können auch unbegleitet in rechtsversetzter Position auftreten:

- (5) a. Pfui;_i... ich habe sie;_i nie gern getrunken, Rhabarberbionade;_i.
 b. Ich mag ihn;_i einfach nicht, [Sojamilchkaffee aus Dresden]_i.

Dieser Effekt bleibt bei Namensausdrücken aus.

- Altmann, H. (1981): *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Averintseva-Klisch, M./Buecking, S. (2012): “What’s Wrong with ‘Diana’? – Discourse-Pragmatic Constraints on Bare Proper Names in German”. In: Benz, A./Kühnlein, P./Stede, M. (eds.), *Proceedings of Constraints in Discourse 3*, 11-18.
- Caspers, J. (2000): “Experiments on the meaning of four types of single-accent intonation patterns in Dutch”. In: *Language and Speech* 43, 127-161.
- Mietz, A./Toepel, U./Ischebeck, A./Alter, K. (2008): “Inadequate and infrequent are not alike: ERPs to deviant prosodic patterns in spoken sentence comprehension”. In: *Brain and Language* 104, 159-169.

Michaela Petkova-Kessanlis

(St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia)

Nachfeldbesetzungen und ihre kommunikative Funktion in wissenschaftlichen Texten

Die Tendenz zur Nachfeldbesetzung „zeigt in den verschiedenen funktionalen Varietäten des Deutschen eine jeweils eigene Ausprägung“ (Roelcke 1997: 158). In der gängigen Forschungsliteratur wird vielfach angenommen, dass „die Verbindlichkeit der Verb- und Satzklammer innerhalb der Fach- und Wissenschaftssprachen am größten, innerhalb der Umgangssprache am niedrigsten“ (ebd.) ist. Untersuchungen, die sich eigens dem Thema Nachfeldbesetzung in der Wissenschaftssprache widmen (vgl. z.B. Jasny 2008), liegen allerdings kaum vor.

Der Beitrag setzt sich zum Ziel, zu überprüfen, ob in geschriebenen wissenschaftlichen Texten neuerdings nicht eine rückläufige Tendenz festzustellen ist, die als Schwächung der Verbindlichkeit von Verb- und Satzklammern angesehen werden kann. Denn Realisierungen wie die folgenden sind in wissenschaftlichen Texten keine Seltenheit:

- (1) *Alles wird gedeutet in der Kommunikation, selbst Schweigen* (Ehrhard/Heringer 2011: 13).
- (2) *Unter einer Interaktion wollen wir ein Sequenzmuster verstehen mit mindestens zwei Komponenten [...]* (ebd.: 34).
- (3) *Um ein Ikon zu verstehen muss man eine Ähnlichkeit sehen zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten* (ebd.: 35).
- (4) *Das erklärte Ziel der Pragmatik ist, reale Äußerungen zu untersuchen. Dies spielt an auf eine linguistische Grundunterscheidung des linguistischen Grundvaters de Saussure: die Unterscheidung von *langue* und *parole** (ebd.: 36).
- (5) *Hier ist zu unterscheiden zwischen stehendem Wissen und Laufwissen, die auch gefasst werden mit Langzeitgedächtnis und Kurzzeitgedächtnis* (ebd.: 38).

Gegenstand des Beitrags sind die Feststellung der Vorkommenshäufigkeit sowie die Beschreibung der kommunikativen Funktion von Nachfeldbesetzungen in geschriebenen wissenschaftlichen Texten aus dem Bereich der Linguistik. Die Analyse erfolgt mithilfe des methodischen Instrumentariums der pragmatischen Stilistik (Sandig 2006).

Das Untersuchungskorpus umfasst sowohl Texte mit einem hohen als auch Texte mit einem relativ niedrigen Fachsprachlichkeitsgrad. Erstere gehören zur Textsorte ‚Linguistischer Zeitschriftenaufsatz‘. Letztere entstammen didaktisch konzipierten Einführungen für Studierende, in denen Grundlagenwissen über Teilbereiche der Linguistik (Pragmatik, Lexikologie, Phraseologie u.a.) vermittelt wird.

Zwecks Bestimmung der kommunikativen Funktion der jeweiligen Nachfeldbesetzung im Rahmen des Textes wird – in einem ersten Schritt – untersucht, bei der Realisierung welcher – für den wissenschaftlichen Diskurs typischen illokutiven Handlungen – das Nachfeld in Haupt- und Nebensätzen mit nicht-satzwertigen Konstituenten besetzt wird. In einem zweiten Schritt wird ermittelt, welche perlokutiven Effekte dadurch erzielt werden und welche Konsequenzen dies für die Beziehungsgestaltung mit sich bringt. In einem dritten Schritt werden die Ergebnisse der textsorteninternen Beschreibungen miteinander verglichen. Auf diese Art und Weise wird es möglich festzustellen, ob die Nachfeldbesetzungen in den untersuchten Texten als Fälle individueller oder textmusterbezogener Varianz (vgl. Petkova-Kessanlis 2009) anzusehen sind.

Die vorläufigen Untersuchungsergebnisse zeigen, dass in linguistischen Texten eine Nachfeldbesetzung (vgl. Altmann 1981: 67 ff.) häufig bei der Realisierung von illokutiven Handlungen wie DEFINIEREN und EXPLIZIEREN erfolgt. Die dominierende kommunikative Funktion ist diesem Fall die Hervorhebungsfunktion: Bei DEFINIEREN beispielsweise wird das Definiens nach der rechten Satzklammer positioniert; der perlokutive Effekt, der dabei erzeugt wird, besteht in der Steigerung der Verständlichkeit, ist aber einzig auf die vollzogene sprachliche Handlung bezogen. Davon zu unterscheiden ist die Nachfeldbesetzung, die eine textkonstitutive Funktion erfüllt: Mittels der Nachfeldbesetzung wird in diesem Fall die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf die nachfolgende, noch auszuführende sprachliche Handlung gelenkt.

Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass Nachträge (Altmann 1981: 70 ff.) häufig als Mittel des Vollzugs selbstständiger sprachlicher Handlungen eingesetzt werden. Es handelt sich hierbei um Handlungen wie PRÄZISIEREN, ERGÄNZEN, EXEMPLIFIZIEREN, d.h. um Handlungen die propositional gesehen Hintergrundinformationen liefern, aber auch um KOMMENTIEREN.

- Altmann, Hans (1981): *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Ehrhardt, Claus/Heringer, Hans Jürgen (2011): *Pragmatik*. Paderborn: Fink.
- Jasny, Sabine (2008): „Klammersprache Deutsch in der gesprochenen Wissenschaftssprache“. In: *gfl-journal* 2/2008, 21-42.
- Petkova-Kessanlis, Mikaela (2009): *Musterhaftigkeit und Varianz in linguistischen Zeitschriftenaufsätzen. Sprachhandlungs-, Formulierungs-, Stilmuster und ihre Realisierung in zwei Teiltexen* (= Arbeiten zu Diskurs und Stil; 10). Frankfurt a.M. u.a.: Lang.
- Roelcke, Thorsten (1997): *Sprachtypologie des Deutschen: historische, regionale und funktionale Variation*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Sandig, Barbara (2006): *Textstilistik des Deutschen*. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.

Nadine Proske

(Institut für Deutsche Sprache, Mannheim)

Die Rolle von Nachfeldbesetzungen bei der Einheitenbildung im gesprochenen Deutsch

Klassifikationen nicht-satzwertiger Nachfeldbesetzungen im gesprochenen Deutsch haben syntaktische und prosodische Merkmale einbezogen und den verschiedenen Typen Funktionen zugeschrieben, die sich auf die Konstitutionsbedingungen der Mündlichkeit beziehen (z. B. Reparaturen, Präzisierungen, Informationsportionierung, Fokussierung, Kohärenzherstellung) und so gezeigt, dass syntaktische und prosodische Faktoren allein die Motivationen für Nachfeldbesetzungen nicht erklären können (vgl. Auer 1991, 1996, 2006; Uhmann 1993; Vinckel 2006a). Es besteht jedoch, wie zuletzt von Imo (2011, 2012) verdeutlicht, weiterhin großer Forschungsbedarf hinsichtlich der Formen und Funktionen von Nachfeldbesetzungen in größeren sequenziellen Kontexten, d. h. ihrer Rolle bei der während der Produktion stattfindenden Einheitenbildung auf allen sprachlichen Ebenen (Syntax, Prosodie, Semantik, Informationsstruktur, Handlung, Turn), die nicht immer zusammenfallen. Im Vortrag soll gezeigt werden, wie Nachfeldkonstituenten dazu beitragen, auf einer oder mehreren Ebenen Einheiten abzuschließen, zu erweitern oder neu zu eröffnen.

Anhand von Daten aus dem Forschungs- und Lehrkorpus für gesprochenes Deutsch (FOLK) sollen diesbezüglich zwei Aspekte untersucht werden. Zum einen soll gezeigt werden, wie die (Nicht-)Abgeschlossenheit der vorausgehenden Struktur das Auftreten und die Funktion verschiedener Typen von Nachfeldkonstituenten beeinflusst. Auf syntaktischer Ebene wird Abgeschlossenheit durch das Schließen der Verbklammer und durch die Sättigung der Argumentstellen des Verbs hergestellt. Häufig werden aber syntaktisch vollständige Strukturen, die auch semantisch und turnkonstruktionell zumindest potenziell abgeschlossen sind, expandiert. Ein Beispiel sind Sätze mit anaphorischem (meist auf Sachverhalte verweisendem) *das* als Objekt. Durch Hinzufügen prosodisch selbständiger Nachfeldkonstituenten (oft ganze Sätze, aber auch NPn, vgl. (1), Z. 4-6), wird die Einheit präzisierend erweitert; die größere Gesamtstruktur kann retrospektiv als Rechtsversetzung interpretiert werden. Es soll analysiert werden, welche Arten von Strukturen besonders häufig als Ausgangspunkt für solche Expansionen dienen, z. B., wie in (1), für bestimmte pragmatische Funktionen konventionalisierte Fügungen von *das* mit frequenten Verben (z. B. *glauben, finden, machen*), deren Kontextgebundenheit Präzisierungen begünstigt oder verlangt.

(1) FOLK_00015 (Prüfungsgespräch)

- 1 FR °h öh un dann im tagebuch AUFgezeichnet–
- 2 (0.34) öhm (.) wie sich das kind entWICKelt hat.
- 3 (0.81) ((schnalzt)) °h das wird auch HEUte noch gemacht,
- 4 **dis hat zum beispiel ä:h**
- 5 °h ähm (.) LEIMbrink auch gemacht.
- 6 (0.29) ne longzeit LANGzeitstudie.

Zum anderen sollen inkrementelle Erweiterungen innerhalb des Nachfelds betrachtet werden, d. h. komplexe und mehrfache Nachfeldbesetzungen. Ein wiederkehrendes Muster ist die Erweiterung von ausgeklammerten, nachgetragenen oder appositiven NPn und PPn durch phraseninterne Relativsätze mit semantisch unspezifischen Verben (*haben, machen, stehen* u. a.). Das Nachfeld nach *einbauen* in (2) wäre zwar syntaktisch schon nach Z. 5 abgeschlossen, erst der Relativsatz in Z. 6 liefert jedoch das Agens der durch *Erstrezeption* bezeichneten Handlung (*man*, d. h. jeder) sowie die deontische Modalität (*muss*) und bildet so einen semantisch geeigneteren potenziellen Abschluss des Turns. Das zeigt, dass die „Informationsentflechtung“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1669; vgl. auch Vinckel 2006b) nicht bei der Besetzung des Nachfelds aufhört, sondern sich innerhalb dieses fortsetzt bzw. über dieses hinaus ein allgemeines Prinzip der Spontansprache ist.

Nachfeldbesetzungen stellen *eine* Möglichkeit dar, für die gesprochene Sprache spezifische Präferenzen herzustellen. Prosodisch eigenständige Ausklammerungen tragen z. B. zum Entstehen der allgemeinen informationsstrukturellen Tendenz zur Vermeidung von mehr als einem neuen Referenten pro Intonationsphrase bzw. Teilsatz (vgl. Chafe 1994; Du Bois 2003) bei. Es sollen generelle Tendenzen der Menge, Art, Abfolge und Funktion v. a. der nicht-satzwertigen Nachfeldkonstituenten bei Mehrfachbesetzung festgestellt werden; dabei sollen jedoch auch die zwar satzwertigen, aber nachfeldkonstituenteninternen Relativsätze berücksichtigt werden, da sie entscheidende Erkenntnisse über die Einheitenbildung innerhalb des Nachfelds und darüber hinaus ermöglichen.

(2) FOLK_00034 (Prüfungsgespräch)

1 KS also ich:

- 2 (0.55) äh (.) stell mir vor wenn ich so was MACHen würde,
 3 würd ich auch immer gesprächseinheiten EINbauen,
 4 °h zum BEIspiel ähm–
 5 °h schon nach der erz äh ERSTrezeption dieses dramas,
 6 die man ja (.) machen MUSS,
 7 (.) ZWANGSläufig;
 8 (n) drama muss ja geLEsen werden von allen,

Auer, Peter (1991): „Vom Ende deutscher Sätze“. In: *ZGL 19*, 139-157.

Auer, Peter (1996): „On the prosody and syntax of turn-continuations“. In: Couper-Kuhlen, Elisabeth/Selting, Margret (Hrsg.): *Prosody in Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press, 51-100.

Auer, Peter (2006): „Increments and more. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten“. In: Deppermann, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 279-294.

Chafe, Wallace (1994): *Discourse, Consciousness, and Time. The Flow and Displacement of Conscious Experience in Speaking and Writing*. Chicago: The University of Chicago Press.

Du Bois, John W. (2003): „Discourse and grammar“. In: Tomasello, Michael (Hrsg.): *The New Psychology of Language. Cognitive and Functional Approaches to Language Structure*. Volume II. Mahwah, N. J.: Lawrence Erlbaum Associates, 47-87.

Imo, Wolfgang (2011): „Ad-Hoc-Produktion oder Konstruktion? Verfestigungstendenzen bei Inkrement-Strukturen im gesprochenen Deutsch“. In: *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen: Stauffenburg, 239-254.

Imo, Wolfgang (2012): „Grammatik als gerinnender Diskurs: Äußerungsfinale Gradpartikeln zwischen sequenziellem Muster und syntaktischer Struktur“. In: *Germanistische Mitteilungen 38*, 3-24.

Uhmann, Susanne (1993): „Das Mittelfeld im Gespräch“. In: Reis, Marga (Hrsg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer, 313-254.

Vinckel, Hélène (2006a): „Zur interaktionalen Relevanz verbfreier Nachfeldbesetzungen. Eine Untersuchung anhand von Talkshow-Dialogen“. In: Deppermann, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 295-318.

Vinckel, Hélène (2006b): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.

Said Sahel

(Universität Bielefeld)

Die Ausklammerung im Gegenwartsdeutschen ist keine Sprachwandlerscheinung!

Die optionale Nachfeldbesetzung, d.h. die Verschiebung von Satzelementen, die auch im Mittelfeld stehen können, in die Position nach der rechten Klammer, wird oft als die auffälligste Entwicklungstendenz in der Wortstellung des Gegenwartsdeutschen angesehen. Im Vordergrund der Forschung standen bisher Fragen nach den Faktoren, die die optionale Nachfeldbesetzung begünstigen bzw. auslösen, oder danach, inwiefern es sich hierbei um eine Erscheinung der gesprochenen bzw. Umgangssprache handelt, die sich auf die Schriftsprache ausgeweitet hat.

Als sichere Erkenntnis gilt, dass die Grammatikalisierung der Satzklammer zu Beginn der neuhochdeutschen Zeit durchgeführt war (Eichinger 1995). Die Ausklammerung, die in mittelhochdeutscher und frühneuhochochdeutscher Zeit alle möglichen Satzglieder (auch Subjekte und Akkusativobjekte) erfasste, war nunmehr weitgehend auf Präpositionalergänzungen beschränkt (Betten 1987). Eine auffällige Entwicklung allerdings ist, dass seit Anfang des 20. Jahrhunderts der Zwang zur Satzklammer wieder aufgelockert wurde: Ausklammerungen nahmen wieder zu (Admoni 1985).

Eine in diesem Zusammenhang zentrale Frage wäre, ob es sich bei letzterer Entwicklung um einen Wandelprozess handelt, an dessen Ende möglicherweise die Beseitigung der für das Neuhochdeutsche charakteristischen Satzklammer ist oder ob die grundsätzliche Gestaltung der deutschen Satzstruktur davon unberührt bleibt. Im ersten Falle hätten wir es mit Veränderungen zu tun, die das System der Wortstellung selbst betreffen, im zweiten Falle eher mit Entwicklungen, die durch Performanzfaktoren bedingt sind, die ihrerseits lediglich in konkreten Gebrauchssituationen ihre Geltung entfalten. Eine Möglichkeit, einen ersten Aufschluss über diese Frage zu erhalten, wäre die diachrone Entwicklung der optionalen Nachfeldbesetzung zu untersuchen.

In diesem Vortrag liegt der Schwerpunkt auf der Ausklammerung als einem Subtyp der optionalen Nachfeldbesetzung. Der Ausgangspunkt bildet dabei die Beobachtung, dass sich ausgeklammerte Satzglieder im Gegenwartsdeutschen grundsätzlich in zwei Gruppen einteilen lassen. Die erste Gruppe enthält Satzglieder, bei denen die Ausklammerung die normale Stellung ist. Dazu gehören insbesondere Nebensätze und Infinitivkonstruktionen in attributiver Funktion sowie mit *wie* oder *als* eingeleitete Phrasen mit Vergleichssemantik. Demgegenüber gilt die Ausklammerung bei der zweiten Gruppe als die markierte Wortstellung. Diese Gruppe umfasst insbesondere nicht-satzwertige Konstruktionen, in erster Linie Nominal- und Präpositionalphrasen, in verschiedenen syntaktischen Funktionen. Bei letzterer Gruppe ist wiederum eine deutliche Tendenz erkennbar, dass Präpositionalphrasen im Vergleich zu Nominalphrasen anfälliger für die Ausklammerung sind.

Ausgehend von dieser Beobachtung wird der Frage nachgegangen, ob im Laufe der Sprachgeschichte qualitative Entwicklungen im Bereich der Ausklammerung stattgefunden haben. Es wird untersucht, ob die Ausklammerung zunächst satzwertige Konstruktionen erfasst hat, bevor sie sich auch auf phrasale Satzglieder ausgeweitet hat. Eine solche qualitative Entwicklung könnte im Sinne eines voranschreitenden Wandels interpretiert werden. Die empirische Grundlage für diese diachrone Untersuchung bildet das GerManc-Korpus, ein historisches Korpus, das an der University of Manchester erstellt wurde und Texte aus der Zeit zwischen 1650-1800 enthält. Untersucht werden soll zum einen die Entwicklung innerhalb dieses 150jährigen Zeitraums. Zum anderen sollen die Befunde mit der Ausklammerung im Gegenwartsdeutschen verglichen werden.

Die ersten Ergebnisse zeigen keinen qualitativen Unterschied zwischen dem Ausklammerungsverhalten in den untersuchten Zeiträumen. Es liegt daher nahe anzunehmen, dass es sich bei der Ausklammerung nicht um einen strukturellen Wandel handelt, der nach und nach die Satzstruktur erfasst und schrittweise in die Aufhebung der Satzklammer resultiert. Vielmehr sprechen die Ergebnisse dafür, dass die Satzklammer als konstitutives Merkmal der

neuhochdeutschen Satzstruktur nach wie vor robust und in der neuhochdeutschen Wortstellung tief verankert ist.

Korpus: GerManC. A Historical Corpus of German Newspapers 1650-1800 [Electronic resource]. <http://ota.ox.ac.uk/desc/2537>, 24.4.2012

- Admoni, Wladimir (1985): „Syntax des Neuhochdeutschen seit dem 17. Jahrhundert“. In: Besch, W./Reichmann, O./Sonderegger, S. (Hrsg.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin: de Gruyter, 1538-1556.
- Betten, Anne (1987): *Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen*. Tübingen.
- Beneš, Eduard (1979): „Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt“. In: Braun, Peter (Hg.): *Deutsche Gegenwartssprache. Entwicklungen, Entwürfe, Diskussionen*. München: Fink, 321-338.
- Eichinger, Ludwig M. (1995): „Syntaktischer Wandel und Verständlichkeit. Zur Serialisierung von Sätzen und Nominalgruppen im frühen Neuhochdeutschen“. In: Kretzenbacher, H.L./Weinrich, H. (Hrsg.). *Linguistik der Wissenschaftssprache*. Berlin/New York, 301-324.
- Vinckel, Hélène (2010): „Linearisierung und Kognition im Deutschen: die Besetzung des Nachfelds zur Maximierung der Relevanz“. Frankfurt a. M.: Peter Lang. In: Souleimanova, Olga (Hrsg.): *Sprache und Kognition: Traditionelle und neue Ansätze / Language and Cognition: Traditional and New Approaches*. Akten des 40. Linguistischen Kolloquiums in Moskau 2005, 95-106.
- Voeste, Anja (2009): „Sprachwandel abbremsen oder beschleunigen? Die Ausklammerung im Deutschen“. In: *Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht* 215, 30-35.

Hubert Truckenbrodt

(Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin)

Zur Analyse von Heavy NP Shift im Deutschen

Es wird argumentiert, dass die Nachstellung von DPs, die vom Verb kasusmarkiert sind (im Englischen *Heavy NP shift*, *HNPS*), im Deutschen eine Interpretation auslöst, bei der '(...)folgend-(...)' semantisch/pragmatisch in der Position der syntaktischen Lücke ergänzt wird. Daraus ergeben sich die Eigenschaften von HNPS im Deutschen.

1. Die Anforderungen an die Schwere der Konstituente (Zifonun *et al.* 1997:1659, Altmann 1981, Rochemont 1998 im Englischen) sind diejenigen, die die Verwendung von 'folgend-' rechtfertigen, wie in (1), (2). Sie sind nur zum Teil prosodisch, wie (3) zeigt.

- (1) a. *# Ich habe __ gegessen [ein Schnitzel]
 b. # Ich habe *Folgendes* gegessen: ein Schnitzel
- (2) a. Ich habe __ gegessen [ein Schnitzel, Pommes und einen Salat]
 b. Ich habe *Folgendes* gegessen: ein Schnitzel, Pommes und einen Salat.
- (3) a. * Peter hat __ gegessen [ein Schnitzel, ein Kotelette *oder* ein Steak]
 b. * Peter hat *Folgendes* gegessen: ein Schnitzel, ein Kotelette *oder* ein Steak.

2. Rochemont (1998) argumentiert für das Englische, dass die extraponierte Konstituente fokussiert sein muss. Entsprechende Urteile finden sich im Deutschen:

- (4) Was hast du gegessen? Ich habe __ gegessen [ein Schnitzel, Pommes und einen Salat]_F
- (5) Wer hat ein Schnitzel, Pommes und einen Salat mitgebracht?
* [Ich]_F habe __ mitgebracht [ein Schnitzel, Pommes und einen Salat].

Auch dies lässt sich über die Interpretation durch 'folgend-' verstehen, welches auf neue Information verweist, und nicht im Hintergrund eines Fokus stehen kann:

- (6) Was hast du gegessen? Ich habe Folgendes_F gegessen: [ein Schnitzel, P. und einen Salat]_F
- (7) Wer hat ein Schnitzel, Pommes und einen Salat mitgebracht?
* [Ich]_F habe *Folgendes* mitgebracht: ein Schnitzel, Pommes und einen Salat.

Gegen Rochemonts Fokusbedingung spricht, dass HNPS auch akzeptabel ist in Sätzen, die in ihrer Gesamtheit neu sind. Dies wird von der hier vertretenen Erklärung korrekt erfasst.

3. Die extraponierte Konstituente darf nicht negiert sein. Dies folgt nicht aus der Schwere- oder der Fokusbedingung von Rochemont (1998), aber aus der Interpretation mit 'folgend-', wie in (8). (Andere Quantoren wie *jede-* sind in beiden Fällen möglich.)

- (8) a. * Ich habe __ gesehen [keinen Menschen, kein Tier und keine Pflanze]
b. * Ich habe *Folgendes* gesehen: keinen Menschen, kein Tier und keine Pflanze.

4. Ein weiteres Argument betrifft die Möglichkeit der Fortsetzung von Listen durch HNPS und 'folgend-', wobei parallele Beschränkungen vorliegen.

Die Argumente werden im Einzelnen entwickelt. Zudem wird gezeigt, dass die Substitution von 'folgend-' in die Lücke semantisch/pragmatisch und nicht syntaktisch ist. Syntaktische Substitution in (9) wie in (10) ergibt eine Struktur, die derjenigen von Nachtrag ('afterthought') vergleichbar ist (s. etwa Averintseva-Klich 2009), gemäß Ott und de Vries (2012) eine biklausale Struktur. Nachtrag erlaubt *und zwar* wie in (10), HNPS in (9) erlaubt dies aber nicht, hat also nicht die Struktur von Nachtrag.

- (9) Ich habe __ gesehen (**und zwar*) die Maria, die Claudia und den Hans.
- (10) Ich habe [*folgende Leute*] gesehen (^{ugs.}*und zwar*) die Maria, die Claudia und den Hans.

HNPS ist also syntaktisch durchaus (monoklausal) Extraposition, allerdings mit dem hier vertretenen interpretativen Zusatz.

Altmann, Hans (1981): *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.

Rochemont, Michael (1998): "Phonological Focus and Structural Focus". In: Culicover, P./McNally L. (eds.), *The Limits of Syntax: Syntax and Semantics 29*. New York: Academic Press, 337-364.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.

Katharina Turgay
(Universität Koblenz-Landau)

Nicht-satzwertige Adjunkte im Nachfeld.

Ein korpusgestützter Vergleich zwischen gesprochener und geschriebener Sprache

Nicht-satzwertige Konstituenten im Nachfeld gelten in der Regel als markiert. Tatsächlich zeigen Korpusrecherchen, dass sie nicht nur in der gesprochenen, sondern auch in der geschriebenen Sprache vorkommen. Dass z.B. Nachträge eine kommunikative Funktion innehaben und daher je nach Kontext durchaus angebracht sind, zeigte bereits Betten (1980) für die gesprochene Sprache. Diese Konstruktionen dienen zur (nachträglichen) Verständnissicherung und Präzisierung. Daneben nennt Vinckel (2006) weitere Funktionen für die fakultative Nachfeldbesetzung nicht-verbaler Strukturen in der gesprochenen Sprache, wie Blockbildung, um Informationen zu portionieren, Fokussierung oder die Strukturierung des Sprecherwechsels. Eine Klassifikation der „Formen der Herausstellung“ nach rechts, also ins Nachfeld, nahm Altmann (1981) vor. Ich orientiere mich an der aktuelleren Klassifikation von Vinckel (2006), die zum einen rechtsverschobene und zum anderen adjungierte Konstituenten unterscheidet. Eine weitere Unterscheidung bezieht sich auf die Art der Konstituente im Hinblick auf die syntaktische Abhängigkeit. So können Rechtsverschiebungen obligatorische oder fakultative Komplemente sowie Adverbiale sein. Adjunktionen hingegen umfassen fakultative Komplemente, Adverbiale, koordinierte Konstituenten und Appositionen.

In diesem Vortrag vergleiche ich adjungierte Nachfeldkonstituenten in der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Dazu dient ein Korpus mündlicher Sprachdaten, das aus 43 Unterrichtsgesprächen eines Deutschkurses der 13. Jahrgangsstufe gewonnen wurden. Zum Vergleich dient ein Korpus aus 99 Aufsätzen derselben Schülerinnen und Schüler, die innerhalb der Oberstufe angefertigt wurden. Ein Vergleich der Daten soll zwei Fragen nachgehen: Da von jedem Schüler und jeder Schülerin sowohl gesprochene als auch geschriebene Äußerungen vorliegen, kann zum einen ein direkter Vergleich der beiden medialen Realisierungsformen erfolgen. Dadurch kann eine Antwort auf die Frage gegeben werden, ob Adjunktionen im Nachfeld besonders charakteristisch für die gesprochene Sprache sind und, wenn das der Fall ist, ob dies auch für alle Arten dieser fakultativen Nachfeldbesetzung gilt.

Zum anderen dient die Unterrichtsstunde bzw. der gesamte Aufsatz zusätzlich als Kontext zur Interpretation der Funktionen der Konstruktionen im Nachfeld, welche demnach nicht auf Satz- sondern auf Textebene erfolgt. Die zweite Frage, der dieser Vortrag nachgeht, ist, welche diskursfunktionalen bzw. textuellen Funktionen Nachfeldbesetzungen von adjungierten Konstituenten haben.

Zu einer qualitativen Analyse der Daten in Bezug auf die beiden Fragen erfolgt außerdem eine quantitative Auswertung, um die Frequenz des Auftretens dieser Formen zu bestimmen und zu vergleichen.

Altmann, Hans (1981): *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.

Betten, Anne (1980): „Fehler und Kommunikationsstrategien. Zur funktionalen Erklärung einiger häufig vorkommender syntaktischer Wiederaufnahme-Formen in der gesprochenen deutschen Gegenwartssprache“. In: Cherubim, Dieter (Hrsg.), *Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung*. Tübingen: Niemeyer, 188–208.

Vinckel, Hélène (2006): „Zur interaktionalen Relevanz verbfreier Nachfeldbesetzungen. Eine Untersuchung anhand von Talkshow-Dialogen“. In: Deppermann, Arnulf et al. (Hrsg.), *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 295–319.

Angelika Wöllstein

(Institut für Deutsche Sprache, Mannheim)

Nachgestellte reine Infinitive – ein blinder Fleck

Es ist unkontrovers, dass *satzförmige* Strukturen (finite wie infinite mit *zu*) der rechten Satzklammer folgende Positionen einnehmen können, wobei unterschiedliche Grade der Integration in den Hauptsatz vorliegen (abhängig von Funktion und Struktur des Extraponats im Nachfeld, Nachstellung und Schlussstellung).

Infinitive des 1. Status gelten gemeinhin als nicht-extraponierbar und mit dem selektierenden Prädikat in einer kohärenten Struktur verbunden (cf. Bech 1955/57). Demgegenüber ist zu verzeichnen, dass Lokationsprädikate die Erweiterung durch reine Infinitive erlauben, die extraponierbar sind.

(1) ..., dass David in der Stadt ist, [_{VP} *schnell noch etwas einkaufen*]

(1) ist die Variante einer von de Groot (2000) als *Absentiv* bezeichneten Konstruktion ohne overtten Lokationsausdruck, welche die Extraposition verbietet.

(2) a. ..., dass David *schnell noch einkaufen* ist
b. ..., *dass David ist *schnell noch einkaufen*

Reine Infinitive mit Extrapositionsoption kommen weiterhin bei direktionalen Prädikaten (3a) und einer Reihe von Bewegungsverben (3b) vor.

(3) a. ..., dass David in die Stadt ist, [_{VP} *schnell noch einkaufen*]
b. ..., dass Alex vor die Türe gegangen ist, [_{VP} *frische Luft schnappen*]

In Fortmann/Wöllstein (2013) ist dem Infinitiv in (1)/(2) der Status eines final(-analogen) Adjunkts zugeschrieben, wobei das Matrixprädikat eine Lokation ausdrückt (entweder lexikalisch spezifiziert (1) oder stumm, arbiträr (2a) interpretiert).

Evidenz für eine Situierung des Infinitivs nach der rechten Satzklammer bilden nicht nur die Fakten in (1), sondern die mögliche/notwendige Intervention von Relativsätzen:

(4) a. *..., dass Max mit dem Hund vor die Türe gegangen ist, frische Luft schnappen, der sich wie immer sehr freute
b. ..., dass Max mit dem Hund vor die Türe gegangen ist, der sich wie immer sehr freute, frische Luft schnappen

Fokus-Hintergrundgliederung gibt Aufschluss über den Integrationsgrad extraponierter Konstituenten. VP-Extraposition ermöglicht zumindest eine vom Bezugssatz unabhängige FHG (illustriert durch Großschreibung) und indiziert damit syntaktische Desintegration der VP.

(5) a. ..., dass Max im /WALD ist || [_{VP} /HOLZ hacken]
b. ..., dass Max vor die /TÜRE gegangen ist || [_{VP} frische /LUFT schnappen]

Neben ihrer präzisen Umgrenzung machen die hier fokussierten Phänomene ein Überdenken des Kohärenz-Konzepts erforderlich. Bis heute wird die Auffassung vertreten, ein klar konturiertes Ensemble struktureller Fakten sei hinreichend (u.a. das Extrapositionskriterium), um (In)Kohärenz klar nachzuweisen: in dem Sinne, dass eine kohärente Struktur alle als entscheidend genommenen positiven Kriterien erfüllt und eine inkohärente im umgekehrten Verhältnis nicht. Die Diskrepanz

von (1) und (2) bei gleicher funktionaler Bestimmung der VP verlangt nach einer Differenzierung; Inkohärenz-Kriterien können unter Umständen von einer Konstruktion nur partiell erfüllt werden.

Der Vortrag fokussiert folgende Fragen: 1. Welchen Bedingungen unterliegt das Vorkommen nicht-satzförmiger Konstituenten im Nachfeld? 2. Können Infinitive des 1. Status im Nachfeld stehen? 3. Wie ist die mögliche Nachfeld-Position (mit Blick auf (Des-)Integration) zu bestimmen? 4. Welchen strukturellen Anforderungen unterliegt der Bezugssatz? 5. Wie gestaltet sich das Verhältnis von Satzwertigkeit, Komplement-/Adjunkt-Status und (In-)Kohärenz?

Bech, G. (1955/57): *Studien über das deutsche verbum infinitum, I–II*. Munksgaard, Kopenhagen. [1983²]: Tübingen, Niemeyer.

de Groot, C. (2000): „The absentive“. In: Dahl, Ö. (Ed.): *Tense and aspect in the languages of Europe*. Berlin, New York, de Gruyter, 693-719.

Fortmann Chr./Wöllstein, A. (2013): „Zum sogenannten Absentiv“. Erscheint in: *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte*. Hrsg. von Schmid, Hans Ulrich/Ziegler, Arne. De Gruyter.